

Die Archidiakonats-Einteilung

in der ehemaligen

Diözese Salzburg.

==== Mit einer Übersichtskarte. =====

Von
Dr. Karl Hübner.



Vorwort.



Eine Arbeit über die Archidiaconatsverfassung in der ehemaligen Diözese Salzburg zerfällt in zwei natürliche Abschnitte, und zwar in den über die Entwicklung der Archidiaconate und in den über die Stellung, die sie in dem geistlichen Regierungssystem des Salzburger Kirchen Sprengels einnahmen. Eine irgendwie erschöpfende Behandlung derselben ist freilich nur mittels eingehenden Archivstudiums möglich, da das gedruckte Material überaus spärlich und auch vielfach zerstreut vorliegt. Allein trotz dieses nachteiligen Umstandes dürfte es nicht ganz unwillkommen sein, schon jetzt vorläufig über den ersten Teil dieses Themas etwas Näheres zu erfahren, zumal dasselbe noch nirgends zusammenhängend bearbeitet erscheint. Meine Absicht ist es selbstverständlich, auch das ungedruckte Material heranzuziehen, das insbesondere über den zweiten Teil der Arbeit, die rechtliche Stellung der Erzdiakone, Klarheit verbreiten soll.

Vor allem fühle ich mich verpflichtet, meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Universitätsprofessor Dr. Oswald Redlich für die Anregung und Förderung meiner Arbeit den wärmsten Dank auszusprechen. Ferner danke ich den hochwürdigen Herren f. e. geistlichen Rat Augustin Hilber, Archivar am f. e. Konsistorium in Salzburg, Dr. Johann Quitt, f. b. Sekretär in Klagenfurt und Dr. Alois Lang, Professor am f. b. Gymnasium in Graz, für ihre freundlichen Mitteilungen aus den betreffenden Konsistorialarchiven, endlich dem Bibliothekar und jetzigen Dechanten des Chorherrenstiftes Vorau, Theodorich Lampel, für die mir bereitwilligst gestattete Benützung der dortigen Bibliothek.





I.

Die Grenzentwicklung der Salzburger Diözese.

Die Stürme der Völkerwanderung hatten in den südostdeutschen Alpenländern die Stätten des Christentums, die im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts daselbst entstanden waren, zum größten Teil zerstört; auch das römische Subavum sank in Trümmer und über sie hinweg ergossen sich die Scharen der heidnischen Germanen. Und doch war gerade dieses Subavum berufen, ein Mittelpunkt der christlichen Kirche in den östlichen Alpenländern zu werden. Den Grund hiezu legte der heilige Rupert, ein Franke, der gegen Ende des 7. Jahrhunderts daselbst das St. Peter'skloster und das Nonnenstift St. Erintrud gründete; von hier aus verbreitete sich unter ihm und seinen Nachfolgern das Christentum in immer weiteren Kreisen. Im Jahre 739 errichtete der Organisator der bayerischen Kirche, Bonifatius, das Bistum Salzburg, das sich im allgemeinen über das heutige Kronland Salzburg mit Ausnahme des Lungau, über Nordosttirol unterhalb des Ziller, auf bayerischem Boden bis an den Inn und im Norden über die obere Rott hinaus bis an die Quellen der Wils erstreckte.¹⁾ Seit der christianisierenden Tätigkeit der letzten Agilolfinger, noch mehr aber durch das siegreiche Vordringen Karls des Großen gegen die Avaren, wurde die Grenze des Salzburger Sprengels unter den Bischöfen Virgil und Arno über das von heidnischen Slaven bewohnte Karantänien, welches westwärts bis ins Buxertal reichte, und über Unterpannonien bis zur Donau und Drau verschoben. Damit hing auch die Erhebung Salzburgs zum Erzbistum im Jahre 798 zusammen. Die Grenz-nachbarn desselben waren im Süden das Patriarchat Aquileja, nachdem Karl der Große im Jahre 811 den Draußuß als Grenze beider Sprengel.

¹⁾ Kleimayrn, Nachrichten von Subavia (Salzburg 1784) p. 143.

festgesetzt hatte,¹⁾ im Westen die salzburgischen Suffraganate Brixen und Freising, im Norden Regensburg und vor allem Passau.

Die Grenze gegen Passau verlief im großen und ganzen an der heutigen Landesgrenze von Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark. Das Gebiet von Mattsee und Ausseel gehörte zum Passauer Sprengel, dagegen die im Norden bis zur Piesting reichende Mark Pitten, als ein Teil Karantaniens, zur Diözese Salzburg. In Pannonien trennte beide Bistümer nach der Entscheidung Ludwigs von Baiern im Jahre 830 die Rabnitz, ein linker Nebenfluß der Raab.²⁾ Die Grenze Karantaniens gegen Pannonien verlief, abgesehen von der bis heute erhaltenen Ostgrenze der Mark Pitten, weiter westlich, so daß das Flußgebiet der Feistritz und Raab bereits außerhalb Karantaniens lag. Die politischen Ereignisse der nächsten Jahrhunderte brachten es jedoch mit sich, daß der größte Teil Pannoniens dem Passauer wie Salzburger Kirchenbezirke verloren ging; es entwickelten sich zwischen dem deutschen und dem ungarischen Königreiche festbestimmte Grenzen, welche, noch heute bestehend, zugleich auch die Grenze der deutschen und ungarischen Bistümer bildeten. Karantänien hatte infolge dieser Grenzentwicklung gleich der Ostmark allerdings einen Zuwachs nach Osten erhalten.³⁾

Bevor wir an die Geschichte der Archidiaconate in der Diözese Salzburg herantreten, wollen wir die wichtigsten topographischen Veränderungen skizzieren, welche die Diözese im Laufe der Zeit erfahren hat.

Im Jahre 1072 wurde durch Erzbischof Gebhard das Suffraganat Gurf gegründet, welches allmählich das ganze obere Gurf- und Metnitz-

¹⁾ Mühlbacher, Regesten der Karolinger (2. Auflage, Nr. 461). Die Westgrenze der Salzburger Diözese fiel mit der einstigen Grenze zwischen Norikum und Rhätien zusammen.

²⁾ Siehe: Felicetti „Steiermark im Zeitraume vom 8. bis 11. Jahrhundert“. (Beiträge zur ö. steierm. Gesch. IX. u. X.) gegen Meißner „Über die Diözesanregulierung Ludwigs des Baiern zwischen Salzburg und Passau“. Sitzungsberichte der Wiener Akad. phil.-hist. Kl. 47. Band. Verbeßert durch Kammel, Anfänge des deutschen Lebens in Niederösterreich, (Leipzig 1879) p. 24 und Mühlbacher l. c.

³⁾ Siehe über die ersten Zeiten dieses neuen Diözesananteiles die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* aus dem Jahre 872, M. German. SS. XI. Ferner unter anderen Hohenauer, Kirchengesch. Kärntens, (Klagenfurt 1850) und Ankershofen Handbuch der Geschichte Kärntens, (Klagenfurt 1850), II. Band. Seit Virgil wirkten dajelbst sog. Chor-, Regionar- oder Wanderbischofe, welche zwar bischöfliche Rechte ausübten, jedoch vom Salzburger Ordinarius eingesetzt, von diesem abhängig waren und kein eigenes abgegrenztes Diözesangebiet besaßen. Der erste war der hl. Modestus, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, dem der Reihe nach Theodorich, Otto und Oswald folgten. Wegen des Strebens der Chorbischofe nach Selbständigkeit hob Erzbischof Adalwin dieses Chorepiskopat im Jahre 870 auf. Im Jahre 927 tritt uns der letzte Landbischof entgegen, namens Gotabert. Auch das vom Erzbischof Gebhard gestiftete Suffraganat Gurf sollte nur den Charakter eines solchen Regionarbisiums besitzen und erst durch die Grenzbestimmung des Jahres 1131 unter Erzbischof Konrad I. erhielt es den eines wirklichen Bistums.

tal bis ausschließlich Friesach umfaßte und im Süden zwischen St. Veit und der Mündung des Feistritzbaches die Glan berührte.¹⁾ Erzbischof Eberhard II. errichtete 1215 das Bistum Chiemees und wies demselben das Tal der Brigener- und Kitzbühlerache sowie das westliche Gebiet des Chiemees zu,²⁾ während sich das im Jahre 1218 gestiftete Suffraganat Seckau in Steiermark über das Murthal von Weiskirchen bis Feistritz (östlich von Seckau) und über das Gebiet des Rainachflusses erstreckte.³⁾ Im Jahre 1228 rief derselbe Erzbischof Eberhard II. das Bistum Lavant ins Leben, zu dem das untere Lavanttal mit Ausnahme von Wolfsberg und St. Paul, dann die Nordseite des Drautales von der Mündung des Lavanttales bis über Mahrenberg in Steiermark hinab, endlich die Pfarreien im Lafnitz- und Sulmtale gehörten.⁴⁾ Als im Jahre 1462 das Bistum Laibach gegründet wurde, das zum Patriarchat Aquileja gehörte, fiel dem neuen Domkapitel auch die sich bis zum Wörthersee (in Kärnten) erstreckende Vorstadtpfarre St. Nikolaus zu Villach, in der Salzburger Diözese (am Nordufer der Drau) gelegen, als Dotationsgut zu.⁵⁾ Später muß dieselbe auch dem Laibacher Sprengel einverleibt worden sein; denn wir finden sie zwar noch in dem Schematismus des Erzdiakonates Unterkärnten vom Anfang des 16. Jahrhunderts, aber nicht mehr in dem von 1621.⁶⁾ 1786 trat der Laibacher Bischof diese Pfarre an das Bistum Gurk ab.

Im Jahre 1468 erfolgte die Errichtung des salzburgischen Suffraganates Wiener-Neustadt; diesem unterstand anfangs nicht viel mehr als das Stadtgebiet; erst 1782 wurde ihm der ganze nördlich vom Semmering und Wechsel gelegene Teil der Salzburger Diözese abgetreten. Derselbe fiel 1785, als das Bistum in das Stift St. Pölten verlegt und der Metropole Wien einverleibt worden war, der seit 1480 bestehenden gleichnamigen Diözese Wien anheim.⁷⁾ Im Jahre 1775 wurde der sogenannte

¹⁾ Jaksch, Monum. histor. ducatus Carinthiae (Klagenfurt 1896—1904) I. p. 97, Nr. 61, p. 367, Nr. 480.

²⁾ Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe, (Wien 1866), p. 528, Nr. 82.

³⁾ Meiller, Salz. Reg. p. 529, Nr. 84. Nach Meiller umfaßte das Bistum Seckau auch noch den ganzen oberen Murgau von der Grenze des Lungau angefangen bis Feistritz (!). Dieser Irrtum, welcher auf einer falschen Ortsbestimmung beruht, findet sich merkwürdigerweise noch bei Krabbo, Versuche der Babenberger zur Gründung einer Landeskirche (Archiv für österr. Gesch. 93. Band).

⁴⁾ Meiller l. c. p. 288, Nr. 548.

⁵⁾ Hermann Geschichte Kärntens, I. p. 386.

⁶⁾ Archiv für vaterl. Geschichte und Topographie, herausgegeben vom Geschichtsverein f. Kärnten, V. und XV. Jahrgang.

⁷⁾ Caesar, Staaten- und Kirchengeschichte der Steiermark. (Graz 1786—1788), V, p. 254; Dr. Wiedemann, Beiträge zur Gesch. des Bist. Wiener-Neustadt, österr. Vierteljahrsschrift f. kath. Theologie 1864; Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten (Wien 1875 ff.). Die Metropole Wien bestand seit 1721.

Millstätter-Distrikt in der Salzburger Diözese (die Pfarreien Millstatt, Liesereck, Radenthein, Kleinkirchheim und Maria-Wörth), welchen das Jesuitenkollegium in Graz seit 1659 exemptus a jurisdictione ordinarii besessen hatte,¹⁾ nach Auflösung dieses Ordens mit dem Gurker Sprengel vereinigt; hingegen fiel der ebenfalls den Jesuiten gehörige sogenannte Mürztal-Distrikt (die Pfarreien St. Lorenzen, Kapfenberg, Rindberg, Krieglach, Stanz) sowie die Pfarre Bürgg im Ennstal an die Salzburger Diözese zurück.²⁾ — Das Jahr 1786 zeitigte nach langen Verhandlungen den wichtigen Vertrag zwischen Kaiser Josef II. und dem Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo von Salzburg, wonach dieser mit Vorbehalt seiner Metropolitanrechte auf die salzburgische Diözesangewalt in den Herzogtümern Steiermark und Kärnten verzichtete. Das Bistum Seckau, dessen Sitz nach Graz verlegt wurde, bekam den Grazer und Marburger Kreis, nachdem Lavant seinen steiermärkischen Sprengel an Seckau abgetreten hatte. Für den Rest, den Brucker und Judenburg-Kreis, wozu auch das Gebiet von Mussée gehörte, wurde ein eigenes Bistum zu Leoben errichtet, dessen Administration jedoch seit dem Tode seines ersten Vorstehers bis zur Auflösung von Seckau aus erfolgte. Die Gurker Diözese, mit dem Bischofsitz in Klagenfurt, erhielt ganz Kärnten (auch das südlich von der Drau gelegene) westlich von der Saualpe und deren Fortsetzung nach Süden. Daran grenzte das Bistum Lavant, das außerdem den südlich von der Drau gelegenen Teil der Steiermark erhielt. Im Jahre 1857 wurde endlich der Schlußstein in der Diözesanentwicklung in Steiermark und Kärnten gelegt, indem der Bischof von Lavant seinen Sitz nach Marburg übertrug und den kärntnerischen Sprengel an Gurf abtrat, während Seckau, um das aufgehobene Leobener Bistum vergrößert, seinen Teil von Untersteier der Diözese Lavant überließ.³⁾

Die zahlreichen politischen Umwälzungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts brachten für die Salzburger Diözese die letzte wesentliche Änderung mit sich, indem sie nach dem bereits in Steiermark und Kärnten zur Geltung gebrachten Grundsatz, innerhalb der Landesgrenzen keine auswärtige Ordinariatsgewalt zu dulden, auf das salzburgische Territorium beschränkt wurde. Für seine in Baiern und im damaligen Tirol gelegenen,

1) Der Bischof von Salzburg besaß darüber nur die Metropolitan-gewalt und die bischöflichen Weihenrechte.

2) Siehe hierüber ausführlich Kleinmahn I. c. p. 182 ff.

3) Hermann, Geschichte Kärntens III. p. 100 f. Franz Martin Mayer, Geschichte der Steiermark (Graz 1898), p. 408 ff., p. 480. Die Grenze bildet im großen und ganzen zunächst die Wasserscheide zwischen Drau und Sulm, sodann die Mur ungefähr von Spielfeld an abwärts.

teils an Freising (Unterinntal), teils an Brigen (östliches Pustertal) abgetretenen Sprengelteile erhielt das Bistum Salzburg im Jahre 1808 Berchtesgaden, das seit 1593 erzmiiert und unmittelbar dem römischen Stuhl untergeordnet gewesen war,¹⁾ zurück, desgleichen wurden ihm diejenigen Sprengelteile von Passau, Chiemsee und Brigen einverleibt, die in das salzburgische Territorium hineinragten. Es umfaßte damals außer dem heutigen Kronlande noch das linke Salzachufer von der Saalachmündung abwärts bis Littmoning,²⁾ ferner das Zillertal mit den Vorkorten Zell und Fügen sowie das Brigental,³⁾ endlich das Gebiet von Windisch-Matrei.⁴⁾ Daher wurden von Passau die Distrikte von Mattsee und Straßmalchen, vom aufgehobenen Bistum Chiemsee die Pfarre Brigental mit ihren Filialkirchen Hopfgarten, Westendorf und Kirchberg, von Brigen die Pfarre Fügen samt den Vikariaten Hippach, Finkenbergr und Zug auf der Westseite des Zillertales an die Salzburger Diözese abgetreten.

Im Jahre 1814 erhielt die Diözese Brigen die Pfarre Windischmatrei, da im selben Jahre auch die gleichnamige salzburgische Herrschaft mit Tirol vereinigt worden war. 1817 wurde ihr wieder die Pfarre Fügen einverleibt, während ganz Tirol unter dem Ziller⁵⁾ dem Salzburger Sprengel zufiel. So war die alte Grenze zwischen beiden Bistümern wieder hergestellt.⁶⁾

II.

Einteilung der Diözese Salzburg.

Die Diözese Salzburg war ursprünglich in Dekanate eingeteilt, indem je 10 Pfarreien unter der Aufsicht eines Dekans standen; dieser führte auch den Titel Archipresbyter. Jedenfalls waren die Befugnisse

¹⁾ Koch=Sternfeld, Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden (München 1815), II., p. 142.

²⁾ seit 1814 samt Berchtesgaden mit Baiern vereinigt.

³⁾ beide seit 1816 mit Tirol vereinigt.

⁴⁾ gehört seit 1814 zu Tirol.

⁵⁾ Der freisingische Anteil gehörte seit 1814 zur Diözese Brigen.

⁶⁾ Winkelhofer, die hierarchische Verfassung von Salzburg und Berchtesgaden, bei Koch=Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden, (Salzburg 1810), II., p. 250—331; Linthausen, top.-hist.-statistische Beschreibung der Diözese Brigen, (Brigen 1855), I., p. 10 u. 18, II. p. 704; Georg Abdon Pichler, Salzburgs Landesgeschichte, (Salzburg 1865), p. 594 ff.

dieser Archipresbyter zu gering, als daß sie bei den stets wachsenden Aufgaben des Hirtenamtes in dem ausgedehnten und so viele natürliche Schwierigkeiten darbietenden Salzburger Sprengel für die Bischöfe eine Erleichterung geboten hätten. Daher schien es zweckmäßig, über größere Distrikte eine mit größeren Vollmachten und Rechten ausgestattete Behörde zu setzen, die an Stelle des Bischofs in denselben die unmittelbare geistliche Leitung und Aufsicht führte. — Diese Behörde bildete das Institut der Archidiacone.¹⁾

Das Amt der Archidiacone²⁾ als eine Hilfskraft in der judiziellen und administrativen Leitung der Diözese geht jedenfalls in die Anfangszeiten des Bistums zurück, wie auch jedem Bischof zur Vertretung in den rein gottesdienstlichen Handlungen ein Archipresbyter an der Kathedrale zur Seite stand. Zunächst gab es nur einen Archidiacon an der Hofkirche. 819 begegnet uns Erzdiacon Adalram der salzburgischen Kirche, den Erzbischof Arno mit der wichtigen Urkunde Karls des Großen vom Jahre 811 an dessen Sohn Ludwig zur Bestätigung sandte,³⁾ und der im Jahre 821 Nachfolger Arnos im erzbischöflichen Amte wurde.⁴⁾ 924 und 925 läßt sich ein Archidiacon Hartwig, 963 ein Archidiacon Luitfried, 976 ein Archidiacon Richer nachweisen.⁵⁾

Wann jene Einteilung der Diözese in mehrere Archidiaconate erfolgte, läßt sich nicht feststellen. Wahrscheinlich geschah sie im Laufe des 11. Jahrhunderts, da die Admonter Annalen zum Jahre 1115 berichten, daß Erzbischof Konrad I. den neuen Abt Wolwold von Admont zum Archidiacon (im Ennstal) ernannte und an die Spitze der übrigen Archidiacone stellte.⁶⁾ Allerdings erscheinen solche archidiaconi rurales erst im 12. Jahrhundert urkundlich und wir können deshalb nicht mit voller Sicherheit feststellen, ob die Archidiaconateinteilung gleich von Anfang an dieselbe war, wie sie uns seit dem 12. Jahrhundert entgegentritt. Nach Uttendorfer⁷⁾ scheint die Einführung derselben im bayerischen Teil der Diözese überhaupt erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Wir lassen es aber

¹⁾ Siehe: Alfred Schröder, Die Entwicklung des Archidiaconates bis zum 11. Jahrhundert, (Augsburg 1890).

²⁾ Der Archidiacon war der erste unter den Diaconen, über welche er die Aufsicht führte.

³⁾ Zahn, Urkundenbuch der Steiermark, I., p. 7, Nr. 5.

⁴⁾ Monumenta Germaniae historica SS. IX. Annales Salisburgenses p. 770, Auctarium Garstense p. 564.

⁵⁾ Salzburger Urkundenbuch von Hauthaler (Salzburg 1898), I., p. 111 ff. Nr. 48 u. 49, p. 170 Nr. 3, p. 177 Nr. 13.

⁶⁾ M. G. SS. IX. p. 577.

⁷⁾ Uttendorfer, Die Archidiacone, bei Behring, Archiv für katholisches Kirchenrecht, 63. Band, p. 38 ff.

dahingestellt, ob der im Jahre 1068 nachweisbare Propst und Archipresbyter Hartwig von Au am Inn¹⁾ nicht bereits die Stellung eines Archidiacons einnahm. Sobald uns nämlich Landarchidiacone überhaupt urkundlich begegnen, finden wir ein und dieselbe Person abwechselnd als archidiaconus und archipresbyter bezeichnet. Daher liegt die Annahme nahe, daß bei der Einführung der Erzdiakonate die Bezeichnung archipresbyter bald auf die Vorsteher derselben überging, zumal diese selbst meistens bereits dem Priesterstande angehörten,²⁾ teils Präpste, teils Pfarrer waren. Diesem Gebrauche mochte eine Verschmelzung der Archidiaconats- und der Archipresbyteratswürde an der Kathedrale selbst vorausgegangen sein. Dazu kam auch noch, daß die Dekanate neben den Archidiaconaten immer mehr nur dem Namen nach bestanden und endlich ganz verschwanden, bis sie im Laufe des 15. Jahrhunderts wieder als eine Unterbehörde derselben auftauchten, um jene schließlich zu überleben.

Das älteste bisher bekannt gewordene Verzeichnis sämtlicher salzburgischen Archidiaconate sowie der denselben unterstehenden Pfarreien und Kirchen (in letzterer Beziehung allerdings nicht vollständig) veröffentlichte Chmel im Notizenblatt des Archives für Kunde österreicherischer Geschichtsquellen³⁾ aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, welches Verzeichnis der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört. Allein bereits Kleinmayrn ist dasselbe handschriftlich bekannt gewesen.⁴⁾ Es trägt den Titel: *Hic infra annotantur omnes ecclesiae parrochiales, capellae et altaria totius dioecesis Salisburgensis cum suis collatoribus et absentibus.* Eine Neubearbeitung dieses Verzeichnisses erfolgte im Jahre 1540 unter der Aufschrift: *Liber beneficiorum et officiorum archiepiscopatus ac taxae cancellariae Salisburgensis*, aufbewahrt im Salzburger Konsistorialarchiv.⁵⁾ Außerdem besitzen wir den Libellus decimationis de anno 1285, welchen der päpstliche Legat Mironus anlässlich der Einsammlung von Kreuzzugssteuern über die zehentpflichtigen Kirchen der Archidiaconate Ober-, Untersteiermark und Unterkärnten angelegt hatte. Dieses Manuskript veröffentlichte Hauthaler aus dem vatikanischen Archiv.⁶⁾ Darin erscheinen nebstdem die zehentpflichtigen Pfründen der Gurker und

¹⁾ Hund-Gewold, *Metropolis Salisburgensis*, (Regensburg 1719), II., p. 88.

²⁾ Sie besaßen nicht mehr den ursprünglichen Charakter des ersten unter den Diaconen mit bloßer Diaconatsweihe. Siehe auch Klein, *Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark*, (Wien 1840—1842), II., p. 259.

³⁾ Jahrgang 1852, p. 265—272, 279—291.

⁴⁾ *Jubavia*, p. 305. Siehe daselbst den Stand der Salzburger Diözese kurz vor ihrer Verkleinerung am Ende des 18. Jahrhunderts, p. 295—302.

⁵⁾ Programm des Collegium Borromaeum in Salzburg 1887, p. 7.

⁶⁾ ebenda.

Seckauer Diözese, unter welchen auch die nur zur Dotation dieser Bischofsitze, in kirchlicher Hinsicht zum Salzburger Sprengel gehörigen aufgezählt sind. August von Falsch entnahm dem St. Pauler Archiv einen Schematismus des Erzdiakonates Unterkärnten vom Anfang des 16. Jahrhunderts, dessen Verfasser der damalige Archidiacon Coloman Brunmeister war.¹⁾ Ebenso ist ein Verzeichnis desselben Archidiaconates vom Jahre 1621 erhalten, entstammend dem Berichte des Laibacher Domdechanten Pompeius Coronini, welcher in diesem Jahre als Bevollmächtigter des Erzbischofes Paris Kärnten einer Generalvisitation unterzogen hatte.²⁾ Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts veröffentlichte Uttendorfer ein Verzeichnis der Parochiae, Sacella et Beneficia in Archidiaconatu Baumburgensi in Ditione Bavarica, ferner ein solches vom Jahre 1708 für denselben Erzpriestersprengel.³⁾ Dem Jahre 1710 entstammt ein Schematismus des Archidiaconates Gars aus der Feder des Registrators am dortigen Konsistorium, des Paters Ambrosius Kolmperger. Über Thiemsee endlich haben wir ein Verzeichnis aus dem Jahre 1730.⁴⁾

Nach jenem zuerst genannten Diözesanschematismus des 15. Jahrhunderts bestanden damals im Salzburger Kirchensprengel die Erzdiakonate Salzburg, Baumburg, Gars, Obersteiermark, Untersteiermark, Oberkärnten, Unterkärnten und Thiemsee.⁵⁾

Das Archidiaconat Salzburg, seit 1139 dauernd in den Händen des jeweiligen Dompropstes und des dortigen Kapitels⁶⁾ erstreckte sich zunächst über das Gebiet der Salzach und ihrer Nebenflüsse bis ausschließlich Burghausen, dann über das zum Pongau gehörige oberste Ennstal, endlich über das Gebiet des Fuschel- und Wolfgangsees. Um das Jahr 1230 kamen noch die Pfarreien des steierischen Ennstales mit dem Paltentale und des Lungau hinzu.⁷⁾

Das erstere, nämlich das steierische Ennstal mit dem Paltentale,

¹⁾ Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie XV. Wie die Aufschrift dieses Schematismus besagt, wurde derselbe im Jahre 1519 abgefaßt; dagegen ist auf dem Grabdenkmal des genannten Erzpriesters in der Stadtpfarrkirche zu Friesach zufolge Mitteilung des dortigen Pfarramtes das Jahr 1514 bereits als dessen Sterbejahr angegeben. (Siehe auch Archiv für vaterl. Geschichte und Topographie, II, p. 180).

²⁾ ebenda V. Kucher, Materialien zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts.

³⁾ Uttendorfer l. c. 64. Band, p. 91—94.

⁴⁾ Beides abgedruckt ebenda p. 82—87, p. 101.

⁵⁾ So ist die Aufeinanderfolge in dem Verzeichnisse.

⁶⁾ Meiller, Salzburger Regesten, p. 37 Nr. 209. Schon der erste Propst des von Erzbischof Konrad gegründeten reg. Domstiftes, Hermann, war Archidiacon, aber nur für seine Person; dauernd band erst die Urkunde Konrads von 1139 unter Hermanns Nachfolger Gebeno jenes Amt an die Propstei. Reihenfolge der Salzburger Dompropste und Archidiacone: Mezger, Hist. Salisb. (Salzburg 1692), II, p. 1154 ff.

⁷⁾ Zahn, Urkundenbuch der Steiermark, II, p. 375 Nr. 279.

bildete vorher ein selbständiges Erzpriestertum; denn wir lesen in einer admontischen Urkunde von 1234: quia igitur vocatum est in dubium, utrum Admontensis parrochia spectaret ad jus archidiaconatus, qui est in valle Enstal constitutus.¹⁾ Als ersten nachweisbaren Archidiacon im Ennstal nehmen wir mit Wichner²⁾ den uns bereits bekannten Abt Wolwold von Admont (1115—1137) an. Aus einer Urkunde von c. 1180 ist zu ersehen,³⁾ daß um die Mitte des 12. Jahrhunderts Adalbert Archidiacon zu Fröding war, und von 1185 bis 1223 erscheint Pfarrer Heinrich von Bürgg (Grauscharn bei Fröding) als Erzpriester im Ennstale.⁴⁾ Ferner können wir auf den Bestand eines eigenen Archidiaconates daselbst aus der urkundlich erwiesenen Tatsache schließen, daß c. 1190 Erzbischof Adalbert II. die Christenheitsversammlung (placitum christianitatis, Versammlung der Angehörigen eines Pfarrsprengels) zu St. Michael an der Liesing im Erzpriestertum Obersteiermark aufforderte, den Abt Rudolf von Admont als Leiter an Stelle des erkrankten Archidiacons Ortlieb von Fischau anzuerkennen.⁵⁾ Im Jahre 1234 eximierte Erzbischof Eberhard II. die gesamte Pfarre Admont, welche mit ihren Filialkirchen das steierische Ennstal von der Mündung des Paltentales abwärts umfaßte, von der erzpriesterlichen Jurisdiktion des Salzburger Dompropstes und übertrug sie dem jeweiligen Abt von Admont.⁶⁾ Als Ersatz wies Eberhard jenem die Pfarreien Ranten und St. Georgen im Murtale an.

¹⁾ Meißler, Salz. Reg., p. 262 Nr. 418, Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogtumes Steiermark (Forschungen zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung Steiermarks, Graz 1897—1900), I., p. 78 u. 131. Unrichtig bei Felicetti I. c., Beiträge zur k. steier. Gesch. X., p. 118 ff.

²⁾ Wichner, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, I., p. 68.

³⁾ Zahn I. c., I. p. 576 Nr. 608.

⁴⁾ Hund I. c., p. 113, Nr. 7, p. 114, Nr. 8; Muchar, Geschichte der Steiermark, V., p. 86; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II., p. 622 Nr. 422 ff; Meißler, Salz. Reg. p. 161 Nr. 100 — p. 217 Nr. 207; Zahn I. c., I., p. 647 Nr. 672, II., p. 70 Nr. 42 — p. 268 Nr. 186, III., p. 33 Nr. 29, p. 36 Nr. 31; Jaksch I. c., I., p. 358, Nr. 471.

⁵⁾ Zahn I. c., II., p. 12 Nr. 19.

⁶⁾ Meißler, Salz. Reg. p. 262 Nr. 418. Solche Befreiungen der Klosterpfarreien von der erzpriesterlichen Gewalt waren nicht selten. Seit Beginn des 15. Jahrhunderts besaß der jeweilige Propst von Berchtesgaden das Archidiaconat über die das Gebiet des Almbaches umfassende Stiftspfarrre; der erste Erzpriester war Propst Peter II., 1404—1432. (Siehe Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden, II., p. 56).

Bekannt ist auch der langwierige Streit, welchen das an sich exempte Kloster St. Lambrecht mit dem Salzburger Erzbischof behufs Exemption der ihm völlig einverleibten Pfarreien führte. Im Jahre 1662 kam es endlich zu einem Vergleiche, wonach diese (St. Lambrecht, Mariahof, Scheifling, St. Marein im Mürztale, Aflenz, Maria Zell und Veitsch) von der erzpriesterlichen Gewalt befreit wurden. Dieselbe übte nunmehr der Abt von St. Lambrecht aus bis zum Jahre 1782, in welchem Kaiser Josef II. jegliche Exemptionen a potestate ordinarii aufhob. (Näheres hierüber ist zu ersehen bei Kleinmayr I. c., p. 180.)

Während das Diözesanverzeichnis aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. die übrigen Kirchen des steierischen Ennstales noch unter dem salzburgischen Archidiafonate aufzählt, tritt uns der von 1475—1512 regierende Propst Johann Kugelberger von Rottenmann als Erzdiakon über dieselben entgegen.¹⁾ Doch erscheint dieser Distrikt im Synodalrezeß von 1548 wieder als ein Teil des Archidiafonates des salzburgischen Dompropstes.²⁾ Im Jahre 1646 wurde das steierische Ennstal (mit dem Paltentale) sowie das Liesingtal, letzteres bisher zum obersteierischen Sprengel gehörig, als selbstständiges Erzpriestertum der Admonter Abtei unter dem Abte Urban Weber (1628—1659) übertragen; sie behielt diese Würde bis zur Auflösung der Archidiafonate (1786).³⁾ Der letzte Archidiafon von Admont war Abt Columban von Wieland (1779—1787).

Unsicher ist es, zu welchem Archidiafonate der Lungau vor Einverleibung in das des salzburgischen Dompropstes gehörte. — Als nämlich im Jahre 1153 Erzbischof Eberhard I. die Pfarre daselbst seinem Domkapitel schenkte, nahm er ausdrücklich die Archidiafonatsrechte über dieselbe aus.⁴⁾ Wahrscheinlich ist, daß der Lungau einen Teil des Kärntner Erzpriestertumes bildete, da er ja auch politisch zu Karantaniern gehörte, bevor er in salzburgische Hände überging.⁵⁾ Dasselbe gilt von den bereits genannten Pfarreien Ranten und St. Georgen, die mit ihren Vikariaten das steierische Murtal bis über den Ratschbach hinab umfaßten und mit dem südöstlich daran grenzenden Gebiete von St. Lambrecht und Neumarkt einen Teil der kärntnerischen Grafschaft Friesach bildeten;⁶⁾ das letztere kam erst 1522 politisch an Steiermark, während es in kirchlichem Sinne bis zur Diözesanregulierung bei Kärnten verblieb.⁷⁾ Nach der erzbischöflichen Urkunde von 1234 wurden die beiden Pfarren (in kirchlichem Sinne) mit dem Lungau vereinigt, denn ihre Vorsteher sollten an den im Lungau stattfindenden Archidiafonatssynoden des Salzburger Dompropstes teilnehmen. Die natürliche Abgeschlossenheit des Lungau scheint es mit sich gebracht zu haben, daß dessen Klerus zu eigenen Synoden daselbst versammelt wurde, worauf auch die spätere Errichtung eines Archidiafonal-Kommissariates behufs Erleichterung des Salzburger Erzpriesters zurückzuführen ist.⁸⁾ Dieses Amt bekleideten anfangs die Pfarrer von

¹⁾ Caesar, *Annales ducatus Styriae*, (Graz 1768—1777), III., p. 550 u. 653.

²⁾ Dalham, *Concilia Salisburgensia*, (Augsburg 1788), p. 327.

³⁾ Wichner, l. c. IV, p. 287.

⁴⁾ Meißner, *Salzb. Reg.* p. 71, Nr. 80.

⁵⁾ Felicetti, IX., p. 52.

⁶⁾ ebenda, X., p. 97.

⁷⁾ Kroneß, *Handbuch der Geschichte Österreichs*, I., p. 324 u. 330.

⁸⁾ Wann dieselbe erfolgte, läßt sich nicht feststellen. Süßner, *Historisch-statistische*

Kanten, von 1421—1562 die von St. Michael, bis 1670 war der Sitz des Kommissariates in Mariapfarr, bis 1811 endlich in Tamsweg.¹⁾ Der letzte Inhaber desselben hieß Johann Anton Wiesenegger (1804—1829). Die Pfarren Kanten und St. Georgen, aus denen sich die selbständigen Kirchen St. Peter am Kammerberge, Stadl und Murau ausschieden, gehörten später in politischer Hinsicht zum Herzogtum Steiermark, während der Lungau salzburgisch war. Daher kam es 1729 gemäß Vertrages zwischen Österreich und Salzburg zur Errichtung eines eigenen Archidiaconates zu St. Maria in Böls im obersteirischen Sprengel, das nebst dieser Pfarre die genannten Kirchen des Lungauer Kommissariates auf steiermärkischem Boden mit Ausnahme von Murau umfaßte.²⁾ Der erste Erzdiakon daselbst war Dr. Johann Christoph Leeb (1703—1736), der letzte Lic. Franz Peter Leopold Krebs (1755—1786).

Das Archidiaconat Obersteiermark³⁾ umfaßte die Pfarreien des oberen

Beschreibung der Stadt Salzburg, (Salzburg 1793), II., p. 184 ohne Quellenangabe, Kürzinger, Lungau, (Salzburg 1853), p. 238, 544, 607; Dürlinger, historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg, (Salzburg 1862), II. Band.

¹⁾ Im Gegensatz zu den übrigen Archidiaconaten der Salzburger Diözese ging das des Salzburger Dompropstes mit Ausnahme des Lungauer Kommissariates allmählich seit dem 14. Jahrhundert in einen bloßen Ehrentitel über, während dessen Gewalt unmittelbar von dem neu errichteten Generalsvikariat und Offizialat, der nunmehrigen obersten geistlichen Behörde nach dem Bischof, ausgeübt wurde. Das Lungauer Kommissariat stand jetzt direkt unter diesem Amte. Im Jahre 1811 wurde es durch die bayerische Regierung in Salzburg (1809—1815) in eine Dechantei (Tamsweg) umgewandelt (Hübner, l. c. II., p. 234, Dürlinger, l. c. II.).

Es dürfte nicht unangezeigt sein, bei der sonst lückenhaften Kenntnis der Erzpriester im Salzburger Sprengel die von Dürlinger beinahe vollständig überlieferte Reihenfolge der Archidiaconatskommissäre im Lungau seit 1421 mitzuteilen. St. Michael: 1421—1429 Erzpriesterkommissäre Hans und Siegmund, 1429—1473 Hans Kreffenbacher, 1473—1479 Kaspar Westendorfer, 1479—1473 Valentin Schrötel, 1493—1500 Dr. Balthasar Strauß, 1500—1523 Georg Drobzer, 1523—1532 Johannes Wurzer, 1532—1536 Wilhelm Gunkofer, 1536—1545 Dr. Balthasar Heiß, 1545—1556 Christoph Goldner, 1556—1562 Martin Zeiller. Mariapfarr: 1562—1572 Martin Zeiller, 1572—1580 Paul Bischer, 1580—1582 Peter Skolik, 1582—1588 Marthäus Fränkh, 1588—1594 Anton Faber, 1594—1599 Marthäus Lunkhel, 1599—1622 Johann Rankhärtiger, 1624—1631 Wolfgang Dfner, 1631—1633 Dr. Martin Walcher, 1633—1635 Dr. Jakob Rankler, 1635—1636 Sebastian Gerhauser, 1636—1637 Thomas Sättenhofer, 1637—1640 Johann Rudolf Molitor, 1640—1642 Kaspar Fenner, 1642—1647 Dr. Paul Plattner, 1647—1670 Michael Bayrhofer. Tamsweg: siehe Anhang II.

²⁾ Caesar, Staaten- und Kirchengeschichte d. St. IV., p. 469; Winklern, die Hauptpfarre Böls, Steiermärkische Zeitschrift, N. F. III., p. 150; Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, II., p. 535. Während die Pfarre Murau in dem Liber beneficiorum von 1540 noch zum Lungauer Kommissariat gehört, ist dies in dem von 1625 nicht mehr der Fall (Dürlinger, l. c. II., p. 2.).

³⁾ Wir sehen natürlich bei dieser tographischen Beschreibung von den innerhalb der Salzburger Diözese gelegenen Sprengeln von Gurf, Chiemsee, Seckau und Lavant ab. Nach Leonard („Die erste Gründung des Chorherrn- und jetzigen Benediktinerstiftes Seckau“, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden, IX., p. 104) ging der Pfarrchronik von Kobenz (bei Seckau) zufolge das Archidiaconat des Seckauer Dompropstes über die Pfarreien dieses Bistums auf die dem Chorherrn-

Murtales, von Teufenbach und Wölz angefangen, ferner die des Mürztales und des Pitterndistriktes („ultra montes“, „extra montes“). Der südlich davon gelegene Teil der Steiermark bis zur Drau bildete das Archidiaconat Untersteiermark. Dagegen unterstand das im Norden bis an die Mur (Frojach) reichende Gebiet von Neumarkt und St. Lambrecht¹⁾ dem Erzpriestertum Unterkärnten, das durch die Wasserscheide zwischen dem Lieserbache einer-, der Gurk und Glan, respektive Drau andererseits von dem Oberkärntens geschieden wurde. Dieses letztere umfaßte vom heutigen Tirol noch das Tal der Isel und ihrer Nebenflüsse sowie das nördliche Ufer des Drautales bis unterhalb Sillian.²⁾

In der Bulle des Papstes Eugen IV. vom Jahre 1436 lesen wir, daß schon die Vorgänger des Erzbischofes Johann von Salzburg die jeweiligen Pfarrer von Bruck a. d. Mur, Gratwein, Gmünd und Kappel mit der Archidiaconatswürde in Ober- und Untersteier, Ober- und Unterkärnten betraut hätten.³⁾ Dies stimmt auch damit überein, daß uns in den übrigen Salzburger Archidiaconaten dieses Amt seit jeher an bestimmte Pfründen gebunden erscheint. Nun finden wir aber meistens die Inhaber anderer Pfründen in Steiermark und Kärnten im stets wechselnden Besitze jenes Amtes und nur in den seltensten Fällen läßt sich einer der obgenannten Kirchen nachweisen. Mitunter besitzen sie ihre Pfründe sogar außerhalb des ihnen zugewiesenen Distriktes. Aus all dem müssen wir schließen, daß die Verleihung der Erzpriestergewalt nur von dem Gutdünken der Erzbischofe abhing, wengleich uns die näheren Gründe verborgen bleiben, warum diese gerade nur in Steiermark und Kärnten von ihrem Rechte so ausgiebigen Gebrauch machten. Ja wir werden sehen, daß auch durch die päpstliche Fixierung der Archidiaconatsitze jenes Recht der Erzbischofe nicht aufgehoben ward.⁴⁾

Im Archidiaconat *marchia superior*⁵⁾ erscheint urkundlich als Erzpriester zum erstenmal 1155 Pfarrer Ottokar von Fischau (bei Wiener-

stifte Seckau einverleibte Pfarre Kobenz zurück, welcher jenes Amt bis zur Gründung des letzteren (1142) anhatete. Durch die In Incorporation dieser Kirche kam der Propst des Chorherrenstiftes in dessen Besitz. Auffallend erscheint es jedoch, daß in den betreffenden Schenkungsurkunden (bei Zahn, Steiermärkisches Urkundenbuch) von der Archidiaconatsgewalt nie die Rede ist.

¹⁾ Siehe oben.

²⁾ Die jetzige Grenze zwischen Tirol und Kärnten datiert seit 1500, (Krones, l. c. I., p. 317).

³⁾ Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, XXI. Weiz, Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gratwein, p. 56 Nr. 12.

⁴⁾ ebenda: . . . sollen die Archidiaconatsrechte ausüben, si ac prout Joanni praedicto suisque successoribus . . . videbitur.

⁵⁾ Der Quellenachweis für die Archidiacone Steiermarks und Kärntens bis 1436 ist im Anhang I ersichtlich.

Neustadt), zum letztenmal am 24. Dezember 1161.¹⁾ Als seinen Sterbetag geben die Admonter Nekrologien den 2. Mai an;²⁾ da nun sein Nachfolger Poppo bereits am 17. Dezember 1162 nachweisbar ist, so muß Ottokar am 2. Mai 1162 gestorben sein. Pfarrer Poppo von Neunkirchen (südwestlich von Wiener-Neustadt) kommt bis 1182 vor. Ihm folgte wahrscheinlich Pfarrer Ortlieb von Fischau, 1184 bis 1192 nachweisbar, zugleich Hofkaplan des Herzogs Ottokar von Steiermark. Eine alte Handschrift im Chorherrnstifte Broun trägt mit den Schriftzügen des 12. Jahrhunderts die Anmerkung, daß der Erzpriester Dietrich von Trafsöb (bei Bruck an der Mur) dies Manuskript dem Stifte geschenkt habe. Da nun dieses letztere 1163 gegründet wurde,³⁾ so wird Dietrich in der Reihe der Archidiacone von Obersteier am besten hinter Ortlieb von Fischau zu setzen sein. Um das Jahr 1214 erscheint bereits Archidiacon Ottokar, 1218—1224 Dietmar, ohne daß uns der Name ihrer Kirche bekannt wäre. 1231—1237 begegnet uns Pfarrer Ottokar von St. Lorenzen im Mürztal, 1252 Erzpriester Ulrich, 1254 Pfarrer Otto Tardus von St. Dionysen, 1265 Ortolf, 1282 Heinrich, Pfarrer von St. Dionysen (bei Bruck an der Mur), den eine Gurker Urkunde von 1283 auch praepositus Frisacensis, hingegen bereits als gewesenen Archidiacon von Obersteier bezeichnet.⁴⁾ 1294 und 1296 läßt sich Pfarrer Walchun von Göß nachweisen, 1300 und 1305 Pfarrer Dietrich von Bettau, 1313 und 1324 Pfarrer Nikolaus von St. Dionysen, 1338 Pfarrer Otto von Göß, 1349 Ulrich Erberger zu Proleb (bei Leoben), 1362 Pfarrer Ulrich von St. Lorenzen, 1372 und 1374 Pfarrer Johann von Göß, 1377 und 1382 Pfarrer Heinrich von Johnsdorf, 1393 und 1394 Pfarrer Kaspar zu St. Lorenzen in der Flaß (bei Neunkirchen), 1415 Baccalaureus Ulrich, Pfarrer in Trofaiach, 1420 bis 1425 Pfarrer Christian von Göß, 1432 Pfarrer Heinrich zu Kirchberg am Wechsel.

Im Archidiaconat Unter- oder genauer Mittelsteiermark (marchia

¹⁾ Archidiacon Ottokar stiftete die Kirche zu Dechantkirchen (zwischen Friedberg und Broun in Oststeiermark), welcher Erzbischof Eberhard I. im Jahre 1161 die Pfarrrechte verlieh; Meißner, Salzbg. Regesten, p. 94 Nr. 187.

²⁾ Frieß, die ältesten Totenbücher des Benediktinerstiftes Admont, Archiv f. Kunde österr. G. LVI, p. 382; Schroll, Nekrologium des Kathedraalkapitels der reg. Chorherrn zu Gurk, ebenda LXXV., p. 252; zuletzt bei Herzberg-Fränkell, M. G. Necrologia II. (Dioecesis Salisburgensis), 2. Abteil. p. 296 u. 450.

³⁾ Meißner, Salzbg. Reg. p. 104 Nr. 236.

⁴⁾ Notizenblatt des Archivs f. R. österr. G. I.: Chmel, Zur Geschichte der Stadt Frießach, p. 280 Nr. 6: . . . quod ob specialem dilectionem honorabilis viri domini Heinrichi praepositi Frisacensis, plebani sancti Dyonisii, tunc Archidiaconi superioris marchiae . . . curiam contulimus (sc. praepositus et capitulum ecclesiae Gurcensis).

inferior) tritt zum erstenmal im Jahre 1199 ein Heinrich „archidiaconus marchiae“ auf, der im Jahre 1203 wiederkehrt, nach Meiller Pjarrer in Graz;¹⁾ 1209 Archidiacon Dietmar, 1211 Rupert; 1224 und 1229 urkundet Propst Magister Bernhard von St. Bartholomä in Friesach (1219—1246) als Erzpriester in Untersteier. Sein Nachfolger ist sicherlich Ulrich, archidiaconus iuxta Traham, 1249—1251. 1254 und 1257 finden wir als solchen Pjarrer Rupert von Bogau bei Leibnitz, 1272 Pjarrer Heinrich von Kirchberg am Wechsel, 1277—1283 Pjarrer Leopold von Bogau, hernach Bischof von Seckau, 1289 Fring von Proleb (bei Leoben). 1304—1311 begegnet uns Pjarrer Ulrich von Graz, 1312 Georg Homer von Gratwein,²⁾ 1313—1332 Magister Rudolf der Dorner, Chorherr von Brigen und Pjarrer in Bogau. Im Jahre 1319 wird in einer Keiner Urkunde des einst verstorbenen Pjarrers von Gratwein und Archidiacons Ulrich Ungnad gedacht, der wohl am besten zwischen Fring und Ulrich anzusetzen ist. 1371 ist Magister Frmherr, Pjarrer in Straßgang, als Erzdiacon nachweisbar, 1393 Pjarrer Albrecht Griffet von St. Dionysen (bei Bruck an der Mur), 1398—1406 Georg Schrettenberger von Gratwein, 1428 Pjarrer Konrad von St. Veit am Aigen (bei Graz).

Papst Eugen IV. setzte am 30. Mai 1436,³⁾ wie wir wissen, fest, daß die jeweiligen Vorsteher der Pfarrkirchen St. Ruprecht zu Bruck an der Mur in Obersteier und St. Ruprecht zu Gratwein in Untersteier bei denselben persönlich residieren und die Archidiaconatsrechte ausüben sollten, si ac prout Joanni praedicto suisque successoribus . . . videbitur. Merkwürdigerweise finden wir gerade nur im obersteierischen Sprengel eine häufige Abweichung von dieser päpstlichen Verfügung. So tritt Archidiacon Magister Heinrich Lang 1441 als Pjarrer von Leoben, 1452 als Pjarrer in Göß auf; er starb als solcher am 20. März 1457.⁴⁾ C. 1450 erscheint Pjarrer Christian Orel von Maria Wasen (bei Leoben),⁵⁾ 1470 Magister Christian Mitterbacher, Pjarrer in Göß,⁶⁾ c. 1476 bis 1480 Magister Wolfgang Siginger, Pjarrer in Weiskirchen

¹⁾ Meiller, Salz. Reg. p. 514 Nr. 28.

²⁾ Bei Weis, Quellen und Studien zur Gesch. der Pfarre Gratwein, Beiträge zur N. steierm. Gesch. XXI. nicht erwähnt.

³⁾ Kleinmahrn, l. c. p. 304, Weis, l. c. p. 56 Nr. 12.

⁴⁾ Wichner, l. c. III., p. 170 u. 187; Weis, Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek zu Kein, Beiträge zur N. steierm. Gesch. XII., p. 33 ff.

⁵⁾ Bangerl, Handschriftensammlung des Chorherrnstiftes Vorau, ebenda IV., p. 134.

⁶⁾ Fröhlich Diplomatarium sacrum Styriae. (Graz 1755—1757), I., p. 52; Zahn, Über ein Admonter Formelbuch des 15. Jahrhunderts, Beiträge zur N. steierm. Gesch., XVII., p. 52.

(Diözese Seckau), pro tunc vicarius in Bruck, gestorben am 29. August 1480;¹⁾ dagegen 1489—1495 Archidiacon und Pfarrer Johann Lanfner in Bruck an der Mur.²⁾ Im Jahre 1502 war jedoch wieder der Pfarrer von Göß Erzpriester in Obersteier.³⁾

Nach der wahrscheinlichen Resignation des Archidiaconatskommissärs in Untersteier, Lic. Augustin Geher,⁴⁾ im Jahre 1526(?) wurde die Pfarre Gratwein bis 1530 bloß provisorisch besetzt, während das Erzpriesteramt Pfarrer Dr. Jakob Kadferspurger von Straßgang (1499—1540) innehatte.⁵⁾ Dagegen treten seit dem Jahre 1531 die Pfarrer von Gratwein als Archidiacone in Ober- und Untersteier auf.⁶⁾ Als diese Kirche 1607 dem Kloster Rein einverleibt wurde, kam der ihr zuletzt vorstehende Erzdiacon Dr. Wolfgang Grassberger in gleicher Eigenschaft an die Pfarre St. Maria zu Straßgang (südwestlich von Graz). Sein Nachfolger als Archidiacon per utramque Styriam war seit 1618 Dr. Georg Hammer, Stadtpfarrer in Graz, der 1630 Administrator des Erzstiftes Magdeburg wurde. Erzbischof Paris bestellte hierauf für das Archidiaconat Obersteiermark den Pfarrer Dr. Melchior Berger von St. Veit am Aigen, für Untersteier den Pfarrer Dr. Jakob Abbt von Kadfersburg als erzpriesterliche Kommissäre, während die definitive Teilung in die Archidiaconate Bruck mit Pfarrer Dr. Melchior Berger (1632—1644) und Graz mit Pfarrer Dr. Jakob Abbt (1639—1654) an der Spitze erst 1640 erfolgte.

Das Archidiaconat Bruck, dessen letzter Vorsteher Dr. Anton Gruber

¹⁾ Chmel, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg, Monumenta Habsburgica. I., p. 753 Nr. 783 — p. 812 Nr. 969; Fr. M. Mayer, Beiträge zur Gesch. des Erzst. Salzburg, Archiv für Kunde österr. Gesch., LVI., p. 378; Zahn, Handschriften der k. k. Universitätsbibliothek in Graz, Beiträge zur St. steierm. Gesch. I., p. 27; Jojerth, Kleine steierm. Nekrologien, ebenda XXVI., p. 12.

²⁾ Wichner, l. c. IV., p. 30, Zahn, Abmonter Formelbuch, Beiträge zur St. steierm. Gesch., XVII., p. 41 u. 49.

³⁾ Göth, Herzogtum Steiermark, (Wien 1840—1843), II., p. 430 ff.

⁴⁾ Seit 1512 Vertreter des Erzpriesters und Pfarrers von Gratwein, Dr. Gregor Rainer, welcher 1508 auch Propst von Berchtesgaden geworden war und 1522 starb, (Weis, Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gratwein, Beiträge zur St. steierm. Gesch., XXI.).

⁵⁾ Jojerth, Wiedertäufer in Steiermark, Mitt. des hist. Vereines in Steiermark, XLII., p. 121—130.

⁶⁾ Nach Weis (l. c. XXI.) waren seit 1436 Pfarrer und Erzpriester von Gratwein: Dr. Friedrich Kochner 1437, Lic. Johannes Duster 1441—1452, Dr. Erhard Kornmeß 1453—1473, Andreas am Stain 1473—1490, Dr. Gregor Rainer 1490—1522 (1512—1526 Lic. Augustin Geher), 1527—1530 provisorische Besetzung. Lic. Christoph Trüchtl, Propst von Böllau, 1531—1544, Dr. Bernhard Gafner 1544—1548, Dr. Johannes Fein 1548—1553, Petrus Persicus, Bischof von Seckau, 1553—1562, Johann David Panichner, Propst von Kottenmann, 1562—1572, Albrecht von Hornberg, Chorherr in Gurk, 1572—1580, Dr. Peter Muckitsch 1580—1586, Andreas Peyrer 1586—1594, Dr. Eleutherius de Avanzinis 1594—1598, Dr. Wolfgang Grassberger 1598—1607.

(1762—1792) hieß, verlor 1646 das Liesingtal an das neu errichtete Admonter Erzpriestertum, 1729 die Pfarre Pöls mit ihren Filialkirchen im Pölsertal an das gleichnamige Archidiafonat, wogegen die Pfarre Murau dem Brucker Sprengel verblieb. Im Jahre 1690 war auch für den noch salzburgischen Wiener-Neustädterdistrikt, wo seit 1614 eine Art Archidiafonatskommissariat an der Dechantei Neunkirchen bestanden hatte,¹⁾ ein selbständiges Archidiafonat zu St. Maria in Weiz errichtet worden, welch letztere Kirche im Jahre 1758 vom Archidiafonat Graz eximiert wurde. Der erste Erzpriester von Weiz war Bernhard Bisikon (1690—1726), der letzte Lic. Josef Peinthor (1773—1797).²⁾ 1775 kam der mehr als 100 Jahre von der bischöflichen Jurisdiktion völlig exempte Jesuitendistrikt³⁾ an die Salzburger Diözese zurück und wurde wieder dem Erzpriestertum Bruck (St. Lorenzen, Kapfenberg, Rindberg, Krieglach, Stanz) respektive dem Erzpriestertum Admont (Pürgg), wie es vor 1659 der Fall gewesen war, einverleibt. Infolge der Aufhebung der Exemption des Stiftes St. Lambrecht im Jahre 1782 kehrten dessen seit 1662 von der Archidiafonatsgewalt befreiten Pfarreien in der Salzburger Diözese (Scheifling, St. Marein im Mürztal, Aflenz, Maria Zell und Weitsch) unter das Erzpriestertum Bruck zurück.⁴⁾

Das Archidiafonat Graz, dessen letzter Vorsteher Dr. Josef Franz Nilmayer (1763—1785) hieß, erfuhr im Jahre 1679 wegen seiner großen Ausdehnung eine Teilung. Während ihm nur das sogenannte Vorauer Viertel verblieb, wurde für die Kirchen zwischen Mur und Drau ein eigenes Erzdiafonat gegründet, das seinen Sitz zuerst in Leibnitz (Pfarrer Jakob Dobler 1679—1683 und Johann Baptist Stroridl 1683—1690),⁵⁾ seit 1685 in Straßgang hatte. Der erste Archidiafon selbst war Dr. Franz Dreer (1685—1690), der letzte Vacc. Wenzel Stöger (1767—1786).⁶⁾

¹⁾ Dr. Leopold Schuster, Bischof Martin Brenner von Seckau, (Graz 1898), p. 290.

²⁾ Caesar, Staaten- und Kirchengeschichte der Steiermark, V., p. 257, Janisch, l. c. III., p. 1291.

³⁾ Siehe S. 46.

⁴⁾ Die Pfarren St. Lambrecht und Mariahof fielen wohl dem Friesacher Archidiafonat anheim, bis im Jahre 1786 die Landesgrenze auch Diözesangrenze wurde (Bistum Leoben).

⁵⁾ Mitteilung des Pfarramtes in Leibnitz.

⁶⁾ Leardi, Denkwürdigkeiten der Haupt- und Dechantenpfarre Straßgang. (Graz 1825), p. 37; Janisch, l. c. III., p. 1015. Über die Entwicklung der steiermärkischen Archidiafonate siehe den Anhang zum Seckauer Diözesanschematismus 1873 („Die Bestandteile und Einteilung der heutigen Diözese Seckau vor c. 100 Jahren“), leider ohne Quellenangabe; darnach auch „Kirchenschmud“ 1879 („Übersicht über die geschichtliche Herausbildung des Bistums Seckau“).

Die Vorsteher der steiermärkischen Archidiafonate sind im Anhang Nr. II verzeichnet.

Auch in Unterkärnten wechselte zunächst bis ins 15. Jahrhundert der Sitz der Archidiacone, wenn auch nicht so häufig wie in Steiermark. Zeitweilig, soweit wir uns auf Urkunden stützen können, treten sogar zwei Erzpriester zu gleicher Zeit auf, die sich in die Leitung des Archidiaconates teilen. Urkundlich erscheint daselbst zum erstenmale im Jahre 1115 der Propst Roman von Maria Saal, seit 1131 Bischof von Gurk; als sein Nachfolger kommt Propst Engilram in zahlreichen Salzburger Urkunden von 1139 bis 1163 vor. Gleichzeitig begegnet uns Pfarrer Hadmar von Friesach als Archidiacon (1116—1163). In einer Urkunde von 1177¹⁾ verleiht Papst Alexander III. dem Bischof Roman II. von Gurk das Recht der Präsentation für die auf Gurker Grunde erbauten Kirchen sive in plebe Frisacensi sive in plebe Völkermarktensi, wobei plebs sicherlich mit Tafsch in dem Sinne von Archidiaconat aufzufassen ist. Darnach war also damals neben dem Pfarrer von Friesach auch noch der von Völkermarkt Erzpriester in Unterkärnten.²⁾ 1167 und 1168 ist Archidiacon Magister Albert, Pfarrer von Friesach, nachweisbar, der sich in einer Urkunde praepositus Frisacensis nennt. Wahrscheinlich ist dies bloß ein Fehler der Überlieferung, denn wenn wir auch über das Gründungsjahr der Propstei St. Bartholomä in Friesach in völliger Unkenntnis sind, so muß doch nach den Ausführungen Meillers³⁾ angenommen werden, daß jene erst durch Erzbischof Adalbert II. in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts (um 1187) ins Leben gerufen wurde. 1183 erscheint ein Erzdiacon Gerloch von Friesach, allein eine Gurker Urkunde von 1216 erklärt,⁴⁾ daß er schon zur Zeit Romans II. von Gurk (1174—1178) dieses Amt bekleidet habe.⁵⁾ 1184—1205 begegnet uns Erzpriester Meinhalm, Pfarrer von Völkermarkt und Dechant von Friesach (seit 1189). Wahrscheinlich bestand wie im Ennstal in Steiermark auch im Lavanttal bis zur Errichtung des Bistums Lavant ein selbständiges Erzpriestertum. Im Jahre 1203 läßt sich nämlich ein Archidiacon und Pfarrer Heinrich von Lavant (St. Andrä) feststellen.⁶⁾ In Urkunden von 1211—1217 ist Konrad von Dissentis, Pfarrer zu Völkermarkt, nachweisbar, der sich

¹⁾ Tafsch, I c. I., p. 226 Nr. 298.

²⁾ Nach Widmann, Urkunden und Regesten des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1895, p. 6 Nr. 3 waren die beiden genannten Präpöste von Maria-Saal (wenigstens Engilram) zugleich Pfarrer von Völkermarkt.

³⁾ Meiller, Salzbg. Reg. p. 499 Nr. 36.

⁴⁾ Tafsch, I. c. I., p. 350 Nr. 459.

⁵⁾ Die von Meiller (Salzbg. Reg. p. 131 Nr. 15) angeführte Urkunde 1178, in welcher Gerloch vorkommt, hat Tafsch (I. c. I., p. 228 Nr. 303) als unecht zurückgewiesen.

⁶⁾ Meiller, Babenberger Regesten, (Wien 1850), p. 92 Nr. 47.

im Jahre 1217 auch Propst von Friesach nennt.¹⁾ Ebenso lesen wir in den Nekrologien von St. Peter und Admont²⁾: Conradus de Tisentis prepositus et archidiaconus Frisacensis. Ob unter dem in einem päpstlichen Schreiben vom Jahre 1210³⁾ namenlos angeführten Erzpriester von Wölfermarkt Meginhalm (Meinhalm) oder Konrad zu verstehen sei, bleibt unentschieden. Dieser kommt zum letztenmal am 8. Mai 1217 vor; am 4. Juni desselben Jahres testiert bereits Karl als Nachfolger in der Friesacher Propstei.⁴⁾ Daher kann unter dem archidiaconus Carinthiae in einem päpstlichen Auftrage vom 15. Dezember 1217⁵⁾ wohl nur Pfarrer Rupert von Wölfermarkt zu verstehen sein, der nebenbei Domherr in Salzburg und Domscholastiker zu Regensburg war und noch 1218 und c. 1220 nachweisbar ist. In einer Urkunde nennt er sich sogar Propst zu Wölfermarkt. Jedenfalls liegt auch hier ein Irrtum der Tradition vor, da das Kollegiatstift in Wölfermarkt erst 1231 von Erzbischof Eberhard II. gestiftet wurde.⁶⁾ 1226 bis c. 1245 ist in zahlreichen Urkunden ein Pfarrer Luitprand von Wölfermarkt (und Wiener-Neustadt) zu finden. 1212 und 1214 begegnet uns namenlos ein archidiaconus de Celsah (Zeltschach bei Friesach), der sicherlich mit dem 1220 bis 1231 nachweisbaren Dietmarus archidiaconus de Celsah identisch ist; dieser nennt sich auch in einer Urkunde von 1231 Dietmarus de Celsah decanus Frisacensis. Es ist wahrscheinlich, daß „Celsah“ der Abstammungsort unseres Dietmar und derselbe Dechant von Friesach sowie Archidiacon in Unterkärnten gleichzeitig mit den Pfarrern Konrad, Rupert und Luitprand von Wölfermarkt war. Pfarrer in Zeltschach kann er nicht gewesen sein, da im Jahre 1227 ein Poppo als solcher nachweisbar ist.⁷⁾ Zwar wäre man gerne versucht, ihn mit dem gleichzeitig vorkommenden Erzpriester Dietmar von Obersteiermark zu identifizieren, zumal er 1220 die dortige Archidiaconatsynode zu Neunkirchen abhält.⁸⁾ Allein es ist nicht ausgeschlossen, daß Dietmar von Obersteier möglicherweise durch anderweitige Geschäfte oder Krankheit an der Ausübung seiner Amtspflicht verhindert gewesen sei, weshalb Dietmar von Zeltschach, der kärntnerische Archidiacon,

¹⁾ Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, Fontes rer. austr. II. 39, p. 67 Nr. 93.

²⁾ Meißler, Auszüge aus bisher ungedruckten Nekrologien von St. Peter und Admont, Archiv für österr. Geich. XIX., p. 226 und 228; zuletzt bei Herzberg-Fränkell. c. II., p. 112 und 114.

³⁾ Zahn l. c. II., p. 158 Nr. 102.

⁴⁾ Meißler, Salzbg. Regesten p. 214 Nr. 192.

⁵⁾ ebenda p. 215 Nr. 196.

⁶⁾ ebenda p. 251 Nr. 369.

⁷⁾ Zahn, l. c. II., p. 333 Nr. 243.

⁸⁾ Schmidt Ritter von Tabera, Spital am Semmering, Mitt. des histor. Vereines für Steiermark, IX., p. 219 ff. — Meißler, Salzbg. Regesten, p. 225 Nr. 246.

mit der Leitung der Versammlung betraut wurde. Auch die Urkunde vom 1. November 1231, worin Reimbert von Mureck auf admontische Zehente verzichtet, steht mit ersterer Annahme in Widerspruch. Dort heißt es nämlich: „acta sunt . . . in presentia istorum testium . . . Ottakeri archidiaconi superioris marchiae, Dietmari archidiaconi de Celsa.“¹⁾ Zwei Archidiacone in Obersteier zur selben Zeit wird es aber wohl kaum gegeben haben. Meißler vermutet in „Celsa“ einen Schreibfehler für „Pelisa“ (Böls), allein diese Annahme wird schon dadurch widerlegt, daß von 1203—1223 ein Pfarrer Rudiger²⁾ und 1227 ein Pfarrer Eberhard³⁾ von Böls nachweisbar sind. Auch Archidiacon von Untersteier kann unser Dietmar nicht gewesen sein, da dieses Amt zur fraglichen Zeit Propst Bernhard von Friesach innehatte.⁴⁾ 1246—1269 begegnet uns Propst Ulrich von Völkermarkt⁵⁾ als Archidiacon in Unterkärnten, 1272—1283 Hartnid von Lichtenstein⁶⁾, Propst am Virgilienberg in Friesach und Pfarrer zu Böls in Obersteier, der hierauf Bischof von Gurk wurde. 1288 finden wir den Propst Leopold von Völkermarkt, im Jahre 1324 den Pfarrer Jakob von Haus im Ennstale (!), 1337 den Propst Heinrich von St. Bartholomä (? in Friesach,⁷⁾ 1348 Johann von Leibnitz, Domherrn in Passau und Propst in Maria Saal, 1386 den Bischof Heinrich Krapf von Lavant (1363—1388), 1411 Erhard Widmer (von ?), 1421 Dechant Johann von Friesach, 1423 Bischof Friedrich Theis von Theisingen von Lavant (1422—1424), 1427 Bischof Lorenz Lichtenberger von Lavant (1424—1434).

Am spärlichsten fließen die Quellen für Oberkärnten. Paul Rohlmayer teilt in seiner Geschichte des oberen Drautales⁸⁾ ohne Quellenangabe mit,

¹⁾ ebenda p. 254 Nr. 379.

²⁾ Zahn, l. c. II., p. 109 Nr. 66 — p. 298 Nr. 208.

³⁾ ebenda l. c. II., p. 330 Nr. 240.

⁴⁾ Einen ganz analogen Fall liefert der Archidiacon von Krain im Patriarchat Aquileja, Graf Hermann von Ortenburg (1169—1200), der sich ebenfalls meist Hermannus archidiaconus de Ortenburg nennt. Die Schloßkirche zu Ortenburg (bei Spital a. D. in Kärnten) war übrigens bis 1256 bloß der Sitz einer Kaplanei, womit die Archidiaconatsgewalt nicht verbunden worden sein dürfte. — Tangl, Die Grafen von Ortenburg in Kärnten, Archiv für österr. Gesch., XXX., p. 277—284.

⁵⁾ Die Pfarre Völkermarkt wurde wahrscheinlich nach dem Tode Sicutprands dem neu gegründeten Chorherrnstifte einverleibt.

⁶⁾ Nicht von Wildon (Sanisch, l. c. III., p. 1334).

⁷⁾ Erzpriester Heinrich wurde deshalb als Propst des Kollegiatstiftes St. Bartholomä bezeichnet, weil er in dem genannten Jahre 1337 die Archidiaconatskathedrale in der Kirche St. Bartholomä abhielt; dessenungeachtet ist aber die Behauptung durchaus berechtigt, daß wir es mit dem Propst Heinrich am St. Virgilienberg in Friesach zu tun haben, der 1342 Bischof von Lavant wurde. (Tangl, Reihenfolge der Bischöfe von Lavant. Klagenfurt 1841.)

⁸⁾ Carinthia 1874, p. 215.

daß zu dem Erzpriesteramte in Oberkärnten bald die Pfarrer zu Ober-Bellach im Mölltal,¹⁾ bald die von Stall ebendasselbst, bald die in Birgen, bald die von Berg im Drautale, endlich die von Gmünd berufen wurden, bevor das Archidiaconat an einen festen Ort gebunden erscheint. Urkundlich konnten nur sehr wenige Erzpriester nachgewiesen werden. Im Jahre 1272 führt Hohenauer einen Archidiacon Bernhard von Oberkärnten an, 1295 den Pfarrer Friedrich von Bellach in gleicher Eigenschaft. 1324 ist Propst Simon von Gurnitz (östlich von Klagenfurt) Erzdiacon, 1336 starb als solcher ein Pfarrer Simon von Stall,²⁾ 1363 Pfarrer Heinrich von Birgen, 1378 finden wir den Abt Johann Duschl von Millstatt (1367—1418), den Erzbischof Pilgrim zum Archidiacon in Oberkärnten ernannt und der auch im folgenden Jahre als solcher erscheint. 1414—1430 ist Pfarrer Friedrich Räschel von Gmünd, Chorherr zu Friesach, im Besitze des Erzpriesteramtes nachweisbar.

Die Bulle des Papstes Eugen IV. vom Jahre 1436 verband dieses Amt dauernd mit den Pfarrkirchen St. Maria zu Gmünd (für Oberkärnten) und St. Paul zu Kappel am Krappfelde (für Unterkärnten).

Pfarrer von Kappel waren zunächst die Pröpste am St. Virgilienberg zu Friesach; von ihnen lassen sich etwa nachweisen Dr. Hartwig Lampetius (Lampotinger), 1445 und 1448,³⁾ Jakob Säm 1468 bis 1477,⁴⁾ Johann Hesel 1484,⁵⁾ Dr. Georg Prampek 1491 bis 1493,⁶⁾ im Jahre 1506 Dr. Koloman Brunmeister, welcher 1514 starb.⁷⁾ Im Jahre 1527 tritt uns Propst Dr. Johann Christoph Bickel von St. Bartholomä in Friesach als Archidiacon in Unterkärnten entgegen,⁸⁾ 1529 bis 1536 bekleidet diese Stellung der Propst des gleichen Kollegiatstiftes Dr. Philipp Renner.⁹⁾ Wie in Steiermark finden wir auch in Kärnten die Er-

¹⁾ Siehe auch Hohenauer, Kirchengeschichte Kärntens, p. 352.

²⁾ Sind vielleicht beide identisch?

³⁾ Marian Wendenthal, Geschichte der österreichischen Clerisey (Wien 1780—1784), V., p. 311; Annales Ossiaecenses des Abtes Zacharias Gröblacher, veröffentlicht von Unterkshofen im Archiv für K. österr. Gesch., VII., p. 205.

⁴⁾ ebenda p. 218; Starzer, Regesten zur Kirchengesch. Kärntens, Archiv f. vaterl. Gesch. u. Top., XVII., p. 80; Zahn, Steiermärk. Geschichtsblätter, (Graz 1880—1885) VI., p. 24 ff. (Peter Weizlers Chronik von St. Lambrecht.)

⁵⁾ u. ⁶⁾ Zahn, Über ein Admonter Formelbuch des 15. Jahrhunderts, Beiträge zur K. steierm. Gesch., XVII., p. 53 ff.

⁷⁾ Benedikt, Mitt. aus und über Grabchriften aus kärnt. Gotteshäusern, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., II., p. 180; Jaksch, Schematismus des Erzdi. Unterkärnten, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XV., p. 51 ff.; Cigoi, Das soziale Wirken der kathol. Kirche in der Diözese Gurk, bei Schindler, Das soziale Wirken der kathol. Kirche in Österreich, (Wien 1896 ff.), I., p. 54 Nr. 12.

⁸⁾ Jojerth, Wiedertäufer in Steiermark, Mitt. des histor. Vereines für Steiermark, XLII., p. 122. Hohenauer, Stadt Friesach, (Klagenfurt 1847), p. 111.

⁹⁾ ebenda p. 111; Langl, l. c. p. 218 u. 220. Wurde hierauf Bischof von Lavant.

scheinung, daß beide Archidiaconate eine Zeitlang in der Hand eines einzigen Erzpriesters vereinigt waren. Im Jahre 1537 ist nämlich auf der salzburgischen Provinzialsynode ein Johannes Wurzer, Archidiacon von Ober- und Unterkärnten, anwesend,¹⁾ über den uns jedoch nichts Näheres bekannt ist. Diese Vereinigung kann aber nicht lange gedauert haben, da bereits seit 1547 wieder Archidiacone Unterkärntens auftreten, und zwar die Pröpste von St. Bartholomä in Friesach, Dr. Georg Wischl (1547—1557)²⁾, Peter Cristalnugkh (1559)³⁾, um 1563 Johann Tripalnik,⁴⁾ Dr. Georg Agricola (1564—1570)⁵⁾, Dr. Johann Agricola (1570—1578),⁶⁾ Propst zu St. Virgilienberg und Dechant zu St. Bartholomä, 1584—1593 Cyprian Tyresius von St. Bartholomä und St. Virgilienberg,⁷⁾ 1594 Johann Jakob de Vaseno,⁸⁾ 1597 Jakob Hilleprandt.⁹⁾ Zuletzt begegnen uns die Pröpste des Kollegiatstiftes St. Magdalena in Bölkermarkt als Pfarrer von Kappel,¹⁰⁾ nämlich Michael Erbest (1598—1607)¹¹⁾, Matthäus Holzapfel (1608—1616),¹²⁾ endlich Dr. Johann Franz Gentilotti,¹³⁾ der auf das erzpriesterliche Amt in der ersten Hälfte des Jahres 1624 resignierte.

Nachdem bereits am 27. März 1624 Papst Urban VIII. die Teilung des Archidiaconates Unterkärnten wegen der großen Ausdehnung bewilligt

¹⁾ Dalham, l. c. p. 303; vielleicht Pfarrer in Gmünd, von 1523—1532 war Wurzer Pfarrer in St. Michael, (Dürlinger, l. c. II.).

²⁾ Schroll, Das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Bölkermarkt, Carinthia 1887, p. 14.

³⁾ Mitteilung aus dem Salzburger Konsistorialarchiv.

⁴⁾ Mitteilung aus dem Klagenfurter Konsistorialarchiv.

⁵⁾ Schroll, l. c. Carinthia 1887, p. 17.

⁶⁾ Benedikt, Mitt. aus und über Grabschriften aus kärnt. Gotteshäusern, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., II., p. 178. Dr. Johann Agricola war der Bruder seines Vorgängers Dr. Georg Agricola (Hohenauer, St. Friesach, p. 108).

⁷⁾ Ankershofen, Beiträge zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., III., p. 10 u. 16; Mitt. aus dem Klagenfurter Konsistorialarchiv.

⁸⁾ Mitteilung aus dem Konsistorialarchiv in Klagenfurt. Die von Hohenauer (Stadt Friesach p. 111) mitgeteilte Reihenfolge der Friesacher Pröpste ist unverlässlich, da sie uns, wie es Hohenauer selbst für möglich gehalten hat, sowohl Pröpste von St. Bartholomä als auch solche von St. Virgilienberg vorführt, ohne daß wir bei dem Mangel an Material in allen Fällen die Entscheidung für die eine oder die andere Propstei treffen können.

⁹⁾ Wächner, Gesch. Schilderung der Abmonter Güter und Gülten in Kärnten, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XVIII., p. 58.

¹⁰⁾ Die Propstei St. Bartholomä blieb bis zum Jahre 1624 unbezetzt und die Pröpste von Bölkermarkt verjahren das Archidiaconat Unterkärnten (Hohenauer, Stadt Friesach p. 108).

¹¹⁾ Carinthia 1887, p. 21.

¹²⁾ Ebenda p. 28.

¹³⁾ Die Urkunde des Erzbischofs Paris vom 28. August 1624 (Salzb. Konsistorialarchiv) spricht von der jüngst erfolgten freiwilligen Resignation des Archidiacons Gentilotti. Dieser starb als Propst von Bölkermarkt im Jahre 1640.

hatte,¹⁾ wurde dieselbe mit Dekret des Erzbischofs Paris vom 28. August 1624 durchgeführt.²⁾ Der Vorsteher des einen Teiles sollte seine ordentliche Residenz an der Pfarre Kappel haben, als deren Inhaber seit 24. April 1624 wieder die Pröpste von St. Bartholomä in Friesach mit Dr. Johann Georg Kenner erscheinen;³⁾ der Sitz des zweiten Erzpriestertums sollte die Pfarre St. Valentin in Lainach⁴⁾ sein oder wo es sonst dem Erzbischof gutdünkte. Am 5. Februar 1625 übertrug derselbe die Vorsteherchaft in diesem Distrikte dem Dechant Benedikt Mitterholzer von Maria Saal, nach dessen baldiger Resignation mit Dekret vom 17. Dezember 1625 dem Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul, der dieses Amt bis zu seinem Tode 1638 bekleidete.⁵⁾ Hierauf wurde das ungeteilte Archidiaconat Unterkärnten mit Dekret vom 17. Oktober 1639 dem Propst Dr. Johann Georg Kenner von Friesach übertragen.⁶⁾ Allein bald muß die Teilung in die beiden Archidiaconate Kappel = Friesach und Lainach - Bölkermarkt wieder eingeführt worden sein, da wir in dem Ernennungsdekret des Dr. Albert Priamus zum Bischof von Lavant (29. Dezember 1640) denselben als Propst (Nachfolger Dr. Gentilotti) und Archidiacon von Bölkermarkt bezeichnet finden.⁷⁾

Die Grenze beider Erzpriestersprengel verlief vom Westende des Wörthersees zwischen St. Veit und Maria Saal zum Südfuß der Saualpe und diese entlang nach Norden bis zur steiermärkischen Grenze.⁸⁾ Der erste Erzdiacon von Kappel Dr. Johann Georg Kenner resignierte 1641 auf seine Stelle, der letzte war Dr. Josef Franz Schneditz (1770—1809). Das Archidiaconat Lainach wurde unter Anton Josef Hietl (1781—1835) aufgelöst.⁹⁾

Über die Person des ersten Erzpriesters von Oberkärnten seit 1436 ist nichts bekannt. Eine ununterbrochene Reihenfolge der Gmünder Archidiacone läßt sich erst seit dem Ausgange des 16. Jahrhunderts feststellen.

¹⁾ u. ²⁾ Mitteilungen aus dem Salzburger Konsistorialarchiv.

³⁾ Von diesem Datum an (St. Georgsfeft) sollten die „proventus“ der Pfarre Kappel nicht mehr dem Dr. Gentilotti, sondern dem Dr. Kenner zustehen. (Salzburger Konsistorialarchiv).

⁴⁾ Pfarrer von Lainach waren seit 1232 die Pröpste des Kollegiatstiftes zu Bölkermarkt, welche seit 1662 dortselbst residierten (Eigoi, l. c. p. 68 Nr. 2 u. p. 83 Nr. 1).

⁵⁾ Siehe über ihn Beda Schroll, Hieronymus Marchstaller (Klagenfurt 1891).

⁶⁾ Aus dem Salzburger Konsistorialarchiv.

⁷⁾ Langl, Reihenfolge der Bischöfe von Lavant, p. 267.

⁸⁾ Schroll, l. c. p. 228 ff.

⁹⁾ Konsistorialarchive zu Salzburg und Klagenfurt. Der vorletzte Erzpriester von Lainach, Dr. Franz Leopold Dreer, verfaßte im Jahre 1777 einen Schematismus seines Distriktes, mitgeteilt von Schluet im Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., I., p. 19—27.

Bis dahin konnten nachgewiesen werden: Anselm Biereger 1455,¹⁾ Dr. Ludwig Ebmer 1479,²⁾ Ruprecht Amman zur Zeit Erzbischofs Friedrich V. von Salzburg und Bischofs Georg von Chiemsee am Ende des 15. Jahrhunderts,³⁾ Johannes Wurzer 1537,⁴⁾ Dr. Benedikt Heufelder 1549,⁵⁾ Christoph Waldbauf von Waldenstein 1582 und 1583.⁶⁾ Der letzte derselben hieß Dominicus Tschernigoy (1762—1789). Seit der Aufhebung des Kollegiatstiftes St. Virgilienberg in Friesach im Jahre 1608⁷⁾ wurden meistens die Stadtpfarrer von Gmünd und Erzdiakone von Oberkärnten mit dem Titel eines Propstes am St. Virgilienberg zu Friesach ausgezeichnet.⁸⁾

Auf der Westseite des Archidiaconates Salzburg lagen die Erzpriestertümer Chiemsee und Baumburg, welche drei zusammen das Bistum Chiemsee, einen früheren Teil des gleichnamigen Archidiaconates, umschlossen. Zu diesem letzteren gehörte die rechte Seite des Zillertales, das Inntal, soweit es der salzburgischen Diözese unterstand, von der Mündung des Ziller bis unterhalb Rosenheim sowie die Insel Frauenwörth. Nördlich einer Linie, die man sich von ungefähr Zaisering (am Inn) bis zum Chiemsee gezogen denken muß, grenzte daran das Archidiaconat Baumburg, das sich in seinem östlichen Teile weiter nach Süden über das Trauntal erstreckte, ferner das Alztal und das unterste Salzachtal von der letzten Krümmung an umfaßte. Durch eine Linie von oberhalb Gars am Inn über die Alz zur Salzachmündung war es getrennt vom Erzpriestertum Gars, das im Norden bis an die Quelle der Wils reichte.⁹⁾

Im Gegensatz zu Steiermark und Kärnten treten uns hier die Propste der Chorherrnstifter St. Margaretha zu Baumburg, St. Salvator auf der Insel Herrenwörth im Chiemsee und St. Maria in Gars¹⁰⁾ von Anfang an ununterbrochen als Erzpriester entgegen. Über die Entstehungszeit

¹⁾ Schroll, Millstatt, p. 50.

²⁾ Jaksch, Archivber. aus Kärnten, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XIX., p. 117.

³⁾ Zahn, Abmonter Formelbuch, Beiträge zur K. steierm. Gesch., XVII., p. 56 Nr. 37.

⁴⁾ Dalham, l. c. p. 303.

⁵⁾ ebenda p. 341.

⁶⁾ Lojerth, Aus der Zeit der Gegenreformation in Kärnten, Carinthia 1900, p. 5. Jaksch, l. c. XIX., p. 119.

⁷⁾ Mitteilung aus dem Salzburger Konsistorialarchiv; Hohenauer, Stadt Friesach, p. 122.

⁸⁾ Die Vorsteher der drei kärntnerischen Archidiaconate sind im Anhang Nr. II ersichtlich.

⁹⁾ Siehe die Karten der beiden letztgenannten Erzdiakonate in den Monumenta Boica. I., p. 8, II., p. 170.

¹⁰⁾ Reihenfolge der Baumburger Propste bei Mezger, II., p. 1254; Hund, III., p. 60 ff., M. Boica. II., p. 171 ff.; der Garzer Propste bei Mezger, l. c. II., p. 1235; Hund, II., p. 89; M. Boica, I., p. 8—10; der Chiemseer Propste bei Hund, II., p. 165; M. Boica. II., p. 277.

dieser Archidiafonate läßt sich wie bei den übrigen nur so viel Bestimmtes aussagen, daß sie urkundlich erst im 12. Jahrhundert nachweisbar sind. Zwischen 1147 und 1155 erscheint Propst Gottschalk von Baumburg als Erzpriester,¹⁾ 1159 wird zum erstenmal des Archidiafonates Garz in einer Urkunde des Papstes Alexander III. gedacht,²⁾ während eine undatierte Urkunde Eberhards I. (1147—1164) an den praepositus et archidiaconus Chiemensis gerichtet ist.³⁾

Winkelhofer glaubt, daß Erzbischof Konrad I., der Gründer dieser drei Chorherrnstifter, deren Vorstehern auch das Archidiafonat verliehen habe.⁴⁾ Nötigen zu dieser Annahme nun auch keine zwingenden Gründe, so braucht sie doch nicht als unhaltbar verworfen zu werden; besonders wenn man beachtet, daß Erzbischof Konrad, der eifrige Förderer des Augustinerordens, dessen Regel auch in seinem Domkapitel einführte und dasselbe zur dauernden Ausübung des Erzpriesteramtes berief.⁵⁾ Bei dem Mangel an erzbischöflichen Errichtungsurkunden läßt sich auch darüber nicht völlige Klarheit verbreiten, ob das Archidiafonat gleich von Anfang an dauernd an das Propsteiamt gebunden worden ist. Während Kleimayrn die Existenz solcher archidiaconi nati in Abrede stellt,⁶⁾ hält sie Uttendorfer zum mindesten für wahrscheinlich.⁷⁾ Er stützt sich hiebei besonders auf die Bulle des Papstes Clemens III. vom Jahre 1188, worin dieser dem Stifte Baumburg seine Rechte, darunter das Archidiafonat, bestätigt;⁸⁾ ferner auf die päpstliche Konfirmationsbulle von 1383 für das Stift Garz, wo es heißt: praeposituram et Archidiaconatum ecclesiae B. Mariae in Garz praedictam invicem cannonice annexos . . . communimus.⁹⁾ Soviel ist nun jedenfalls sicher, daß diese, geben wir es zu, dauernde Verleihung der Erzdiafonatsgewalt an die genannten Propsteien nicht anders aufgefaßt worden sein dürfte, als daß der jeweilige Vorsteher derselben von dem Erzbischof mit jener geistlichen Vollmacht ausgestattet werden müsse und auch im Falle der Notwendigkeit derselben wieder entsetzt werden könne. Die gleiche Bedingung stellte ja Erzbischof

¹⁾ Bez, Drei bay. Traditionsbücher aus dem 12. Jahrhundert (München 1880), p. 156 Nr. 3.

²⁾ Monumenta Boica, I., p. 57.

³⁾ Uttendorfer, I. c. 63. Band, p. 39.

⁴⁾ Die hierarch. Verfassung von Salzburg und Berchtesgaden, bei Koch=Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden, II., p. 263.

⁵⁾ Uttendorfer, 63. Band, p. 38 ff.

⁶⁾ Kleimayrn, Nachrichten von Subavia, p. 304.

⁷⁾ Uttendorfer, 63. Band, p. 40.

⁸⁾ M. Boica, II., p. 191 Nr. 10.

⁹⁾ M. Boica, I., p. 68.

Ronrad I. bei seinem eigenen Domkapitel¹⁾ und wird es wohl auch bei den neuen Chorherrenstiftern so gehalten haben. Dieselben Verhältnisse müssen wir auch bei den Archidiaconaten in Steiermark und Kärnten seit dem 15. Jahrhunderte annehmen, wo wir bis dahin einen fortwährenden Wechsel in den Erzpriesterstößen wahrgenommen haben. Allerdings konnte im Laufe der Zeit bei den Vorstehern der salzburgischen Archidiaconate die Ansicht durchdringen, dieses Amt non ex speciali vocatione, sed quasi ex suorum antecessorum hereditaria successione zu besitzen und desselben nicht entsetzt werden zu können, wie das gegen derartige Anmaßungen der Erzpriester ankämpfende salzburgische Provinzialkonzil vom Jahre 1569 erklärt.²⁾

Ein ganz eigenartiges Verhältnis bestand zwischen dem Archidiaconat Chiemsee und dem Bistum Chiemsee. Dieses war aus einem Teil des gleichnamigen salzburgischen Erzpriestertums errichtet worden, wobei aber die Rechte dieses letzteren keineswegs beeinflusst werden sollten.³⁾ Der Propst von Herrenwörth gehörte also nur als Vorsteher des regulierten Augustinerstiftes zur Diözese Chiemsee, blieb aber salzburgischer Archidiacon sowohl über den Klerus des Bistums Salzburg als auch über den des Bistums Chiemsee. Natürlich fehlte dem neuen Bischof, der über den Archidiacon keine Gewalt besaß, unter diesen Umständen die ausschließliche Ordinariatsgewalt in seinem Sprengel. Diese zu erringen war folgerichtig das Streben der Chiemseer Suffragane, besonders seit dem 16. Jahrhundert.⁴⁾ Nach langwierigem Zwiste kam es 1613 zu einem Vergleiche, wonach das bisher rein salzburgische Erzpriestertum in ein bischöflich chiemseeisches und in ein erzbischöflich salzburgisches geteilt wurde, der jeweilige Propst sowohl beim Bischof von Chiemsee als auch beim Erzbischof von Salzburg um Übertragung des Archidiaconatsamtes ansuchen und beiden den Obedienz eid leisten mußte. Bald aber entbrannte der Streit zwischen Dompropst und Bischof von neuem, bis endlich im Jahre 1707 ersterer versprach, im Chiemseer Diözesangebiete sich als bischöflich chiemseeischer Archidiacon zu betrachten.

¹⁾ Hanßig, *Germania sacra* (Augsburg 1729), II., p. 236, . . . ut ipso decedente omnes (sc. praepositi), qui sibi de cetero canonice succedunt, eundem Archidiaconatum de manu Archiepiscopi postulent . . .

²⁾ Dalham, *Concilia Salisburgensia*; Concil. 1569. Constitutio XXV., p. 429.

³⁾ Salvo in omnibus praedictis ecclesiis jure Archidiaconale.

⁴⁾ Siehe die ausführliche Schilderung dieser Verhältnisse bei Utendorfer, 63. Bd., p. 103—123.

III.

Seit dem 14. und 15. Jahrhundert tritt uns eine neue geistliche Behörde in der Salzburger Diözese entgegen, nämlich das Generalvikariat und Offizialat, dessen Inhaber nunmehr die erste Hilfskraft des Ordinarius in der Leitung der Diözese bildeten.¹⁾ Sie standen also auch über den Archidiaconen, welchen gegenüber sie die bischöflichen Vertreter und Aufsichtsorgane bildeten. Unter Erzbischof Johann Jakob von Khuen (1560—1568) wurde jenes Amt durch ein aus mehreren Mitgliedern bestehendes Ratskollegium, das erzbischöfliche Konsistorium, ersetzt.²⁾

Der unmittelbare Wirkungskreis desselben (als Generalvikariat und Offizialat) erstreckte sich³⁾ über den ehemaligen salzburgischen Archidiaconatsdistrikt (vermehrt um das 1610 vom Erzpriestertum Gars erminierte Dekanat Mühldorf am Inn und das 1773 vom Chiemseer Erzdiakonats erminierte Dekanat Zell am Ziller), das Lungauer Kommissariat sowie über die Erzpriestertümer Chiemsee, Baumburg, Gars und den tirolischen Teil des Archidiaconates Gmünd. Daneben bildete das Konsistorium auch für den übrigen Teil des Salzburger Sprengels die oberste geistliche Behörde im Namen des Erzbischofs, stand also über den Generalvikariaten Steiermark und Kärnten, welche sich von dem ursprünglich die ganze Diözese umfassenden salzburgischen Generalvikariat löstrennten. In Steiermark bekleidete diese Stelle der Bischof von Seckau, in Kärnten anfangs der von Gurk, seit dem 17. Jahrhundert der von Lavant.

Wie bereits zu Beginn des zweiten Kapitels angedeutet wurde, begegnen uns vom 15. Jahrhundert an wieder die *decani rurales*⁴⁾ als vom Erzbischof eingesetzte, der Jurisdiktion der Archidiacone unterworfenen Hilfsorgane in der Leitung der ausgedehnten Distrikte, da diese bei den stets wachsenden erzpriesterlichen Amtsgeschäften für eine einzelne Person mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Eine feste Einteilung

¹⁾ Die 18. Konstitution des Salzburger Provinzialkonzils von 1569 (Dalham, p. 397) sagt: *primi sive proximi post episcopos dignoscuntur, ita ut etiam archidiaconi eorum communiter subsint authoritati, qui licet oculi dicantur episcopi, vicarius tamen generalis seu officialis veluti alter est episcopus, eo quod eiusdem per omnia vices gerit.* — Der erste bekannte Generalvikar und Offizial ist Ulrich von Kostniß im Jahre 1314. (Bichler, l. c. Zeittafel p. 24).

²⁾ Dürfinger, l. c. II., p. 238. Nach dem Berichte des Erzbischofs Johann Ernst an die päpstliche Kurie bestand es aus einem Präsidenten, Direktor, Kanzler, Sekretär und einigen anderen Räten, (Zauner, Chronik von Salzburg, Salzburg 1796—1821, IX., p. 364—376).

³⁾ Fleimayrn, l. c. p. 295—302.

⁴⁾ Siehe die betreffenden Salzburger Synodalstatuten bei Dalham, *Concilia Salisburgensia*.

der Archidiaconate in solche Dekanatsprengel begann erst im 17. Jahrhundert durch die Erzbischöfe Markus Sitticus (1612—1619) und Paris von Lodron (1619—1653), die allerdings in der Folgezeit mancherlei Veränderung erfuhr.¹⁾ Gleichwohl muß aber aus der uns bereits bekannten Konstitution des salzburgischen Provinzialkonzils von 1569²⁾ geschlossen werden, daß man schon früher die Dekanatswürde an bestimmte Pfarren zu binden gewohnt war, deren Vorsteher sich, dem Beispiele der Erzpriester folgend, als *decani nati* betrachteten, weshalb gegen sie ähnliche Maßregeln vom Konzil ergriffen wurden wie gegen die Archidiacone. Merkwürdigerweise drang in den bayerischen Erzpriestertümern die Dekanats-einteilung nicht vollständig durch, größtenteils wegen des Widerstandes der Archidiacone, welche mit Recht für ihre Stellung besorgt waren. Nur weil die Salzburger Erzbischöfe den Archidiaconen nicht beikommen konnten, sollen sie, wie diese behaupteten, auf das Projekt verfallen sein, die Erzdiaconate zu zerteilen, den Dechanten immer mehr Gewalt einzuräumen und endlich die erzpriesterlichen Rechte ganz zu unterdrücken. So wurde z. B. das seit 1675 bestehende Dekanat Zell am Ziller (der tirolische Teil des salzburgischen Archidiaconates Thiemsee) 1773 von diesem losgetrennt und im Besitze der Archidiaconatsrechte direkt dem Salzburger Konsistorium unterstellt.³⁾ Die Dekanate erfuhren besonders durch die Auflösung der Erzpriestertümer,⁴⁾ deren Sitze in Dechanteien umgewandelt wurden, eine bedeutende Vermehrung.

¹⁾ Siehe den Anhang zum Personalstand der Sekular- und Regulargeistlichkeit des Erzbistums Salzburg 1862, zum Seckauer Diözesanschematismus 1873, Kleinmahrn, Nachrichten von Fribavia p. 295—302. — Zur Zeit der Diözesanregulierung bestanden im ehemaligen Archidiaconat Salzburg die Dekanate Littmoning, Laufen, Teisendorf, Seetirchen, Nestendorf, Hallein, Saalfelden, Piesendorf und Altenmarkt. Das Lungauer Kommissariat hatte keine Dekanate unter sich. Das Archidiaconat Admont besaß bloß eine Dechanterie in Haus. Das Erzpriestertum Brud zersiel in die Dekanate Brud, Leoben und Judenburg. Das von Böls hatte keine Dekanate. Dagegen war das Erzdiaconat Graz eingeteilt in die Dekanate Graz, Weiz, Birkfeld, Hartberg, Böllau, Borau, Nieggersburg und Straden; das von Straßgang in die Dekanate Straßgang, Leibnitz, Pettau, Radkersburg. Das Erzpriestertum Weiz im Wiener-Neustädterviertel umfaßte die Dekanate Kirchschlag und am Steinfelde (St. Lorenzen). Das Archidiaconat Friesach zerfiel in die Dekanate Friesach, Guttaring, St. Veit, Liffen und Treffen; das von Wölfermarkt (nach Hohenauer, Kircheng. R. p. 307) in die Dekanate Wölfermarkt, Maria Saal und Wolfsberg. Das Erzpriestertum Gmünd enthielt die Dekanate Gmünd, Obervellach, Spital, Berg und Vienz, letzteres für den tirolischen Teil (Tinkhaujer, l. c. I., p. 556).

²⁾ Dalham, l. c. p. 429 c. V.

³⁾ Siehe über die bayerischen Archidiaconate in der Salzburger Diözese Uttendorfer l. c. 64. Band.

⁴⁾ Dieselbe ging mit der Reduzierung der Salzburger Diözese auf das salzburgische Territorium am Schlusse des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts Hand in Hand. (Siehe I. Teil der Abhandlung; ferner auch Klein, l. c. VII., p. 89 und 97.)

Anhang.

I.

Verzeichnis der bis 1436 nachweisbaren Vorsteher der Archidiakonate
Ober- und Untersteiermark, Ober- und Unterkärnten.

a) Marchia superior.

1155—1162¹⁾ **Ottokar**, Pfarrer von Fischau.

Meißler, Salzburger Regesten, p. 90 Nr. 167 — p. 97 Nr. 201. Zahn, st. Urkundenbuch, I. c. I., p. 351 Nr. 359 — p. 395 Nr. 406. — Pangerl, Borauer Handschriftensammlung, Beiträge zur K. steierm. Gesch. IV., p. 136. — M. G. Necrologia, II₂, p. 296 Nr. 2, p. 420 Nr. 2. (N. Admontense, N. Gurcense.)

1162—1182 **Poppo**, Pfarrer von Neunkirchen.

Meißler, Salzbg. Regesten, p. 102 Nr. 223 — p. 141 Nr. 56.

1184—1192 **Ortlieb**, Pfarrer von Fischau.

Fröhlich, I. c. II., p. 17. Anfershofen, Regesten zur Geschichte Kärntens, im Archiv für K. österr. Gesch., XI., p. 331. — Meißler, Salzbg. Regesten, p. 148 Nr. 33 — p. 156 Nr. 74. — Zahn, I. c. II., p. 12 Nr. 19.

? **Dietrich**, Pfarrer von Traföß.

Pangerl, I. c. 91.

c. 1214 **Ottokar** ?.

Schroll, Urkunden zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn, Archiv für K. österr. Gesch. 72., p. 209 Nr. 12. — Nach Urkundenbuch d. L. ob der Enns, II. p. 474 Nr. 327 c. 1200.

1218—1224 **Dietmar**, ?.

Zahn, I. c. II., p. 236 Nr. 158, p. 310 Nr. 218; III., p. 36 Nr. 31. — Jaksch, I. c. I., p. 370 Nr. 481 a.

1231—1237 **Ottokar**, Pfarrer von St. Lorenzen im Mürztal.

Meißler, Salzbg. Regesten, p. 254 Nr. 379, p. 262 Nr. 417. — Zahn, I. c. II., p. 385 Nr. 288 — p. 469 Nr. 360.

1252 **Ulrich**, ?.

Zahn, I. c. III., p. 175 Nr. 108, p. 177 Nr. 110.

¹⁾ Jahre, in welchen der betreffende Erzpriester nachgewiesen werden konnte. Bei mehr als zwei Jahreszahlen sind nur die beiden Grenzzahlen angegeben.

1254 Otto Tardus, Pfarrer von St. Dionysen.

Zahn, l. c. III., p. 225 Nr. 149. — M. G. Necrologia, II₂, p. 413 Nr. 13. (Necrol. Seccoviense).

1265 Ortolf, ?.

Leonard, das Stift Seckau, Studien und Mitteilungen des Benediktiner- und Zisterzienserordens, XII., p. 5 (aus dem steierm. Landesarchiv).

1282 Heinrich, Pfarrer von St. Dionysen.

Urkundenbuch des Landes ob der Enns, III., p. 557 Nr. 608.

1294 und 1296, Walchun, Pfarrer von Göß.

Muchar, l. c. VI., p. 95 u. 109. — M. G. Necrologia II₂, p. 332 Nr. 16. (Necr. sancti Lamberti.)

1300 und 1305 Dietrich, Pfarrer von Bettau.

Bangerl, l. c. p. 103. — Pratoberera, Urkunden und Regesten der gräflichen Familie von Stubenberg, Notizenblatt des Archivs für österr. Gesch., VI., p. 369 Nr. 50.

1313 und 1324 Mikolaus, Pfarrer von St. Dionysen.

Muchar, l. c. VI., p. 197 u. 232. — Lang, Acta Salzburgo-Aquilegensia, Quellen und Forschungen zur österr. Kirchengesch., I., p. 77. — M. G. Necrologia, II, p. 140 (Necrol. s. Ruperti Salisb.).

1338 Otto, Pfarrer von Göß.

Fröhlich, l. c. I., p. 121 Nr. 81. — M. G. Necrologia, II₂, p. 426 Nr. 7 (Necrol. Seccoviense).

1349 Ulrich Erberger, Pfarrer von Proleb.

Muchar, l. c. VI., p. 316, Urkundenbuch des L. ob der Enns, VII., p. 159 Nr. 159 ff. — M. G. Necrologia, II₂, p. 337 Nr. 28. (Necrol. s. Lamberti.)

1362 Ulrich Pfarrer von St. Lorenzen.

Urkundenbuch des L. ob der Enns, VIII., p. 58 Nr. 56.

1372 und 1374 Johann, Pfarrer von Göß.

Caesar. Annales duc. Styriae. III., p. 267. — Urkundenbuch des L. ob der Enns, VIII., p. 603 Nr. 601.

1377 und 1382 Heinrich, Pfarrer von Johnsdorf.

Wichner, l. c. III., p. 84 u. 335 ff. — Schull, Nekrologien der St. Martins-Bruderschaft in Judenburg, Beiträge zur ö. steierm. Gesch. XXVII., p. 229.

1393 und 1394 Kaspar, Pfarrer von Lorenzen i. d. Flak.

Wichner, l. c. III., p. 106 u. 108.

1415 Baccalaureus Ulrich, Pfarrer von Trofaiach.

Doppler, Auszüge aus den Originalurkunden des f. e. Konsistorialarchivs zu Salzburg, Mitt. der Ges. für Salzbg. Landesf. 1873, p. 58 Nr. 80.

1420—1425 Christian, Pfarrer von Göß.

Muchar, l. c. VII., p. 181. — Bangerl, l. c. p. 128. — Wichner, l. c. III., p. 143.

1432 Heinrich, Pfarrer von Kirchberg.

Muchar, l. c. VII., p. 226.

b) Marchia inferior

1190 und 1203 Heinrich, Pfarrer von Graz (?).

Urkundenbuch des L. ob der Enns, VI., p. 575 Nr. 2. — Meißler, Salzbg. Reg., p. 193 Nr. 57. — Jafsch, l. c. I., p. 287 Nr. 394.

1209 Dietmar, ?.

Meißler, l. c. p. 197 Nr. 123.

1211 Rupert, ?.

Meißler, l. c. p. 200 Nr. 135.

1224 und 1229 Magister Bernhard, Propst von Friesach (St. Bartholomä).

Zahn, l. c. II., p. 313 Nr. 221, p. 359 Nr. 263.

1249 und 1251 Ulrich, ?.

Zahn, l. c. III., p. 99 Nr. 43, p. 167 Nr. 101.

1254 und 1257 Rupert, Pfarrer von Vogau.

Zahn, l. c. III., p. 225 Nr. 149, p. 330 Nr. 241.

1272 Heinrich, Pfarrer von Kirchberg am Wechsel.

Fröhlich, l. c. I. p. 371.

1277—1283 Leopold, Pfarrer von Vogau.

Muchar, l. c. V., p. 402—442, V., p. 5. — Göth, Urkundenregister zur Geich. der Steiermark, Mitt. des hist. Vereines in Steiermark, V., p. 216 Nr. 6.

1289 Tring, Pfarrer von Proleb.

Muchar l. c. VI., p. 53.

? Ulrich Ungnad, Pfarrer von Gratwein.

Weiß, Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gratwein, Beiträge zur st. steierm. Geich., XXI., p. 53 Nr. 9. — M. G. Necrologia II₂, p. 349 Nr. 29 (Necrol. Runense).

1304—1311 Ulrich, Pfarrer von Graz.

Muchar, l. c. VI., p. 151. — Schreiner, Urkundenverzeichnis., Steierm. Zeitschrift, N. F. VII₂, p. 224 u. 226.

1312 Georg Homer, Pfarrer von Gratwein.

Muchar, l. c. VI., p. 192.

1313—1332 Magister Rudolf der Dornier, Pfarrer von Vogau, Chorherr von Brigen.

Macher, Abriß einer Geich. der Stadt Hartberg, Steierm. Zeitschr. N. F. VI₁, p. 36, Urkundenbuch d. L. ob der Enns, V., p. 551 Nr. 556 — p. 559 Nr. 561, VI., p. 76 Nr. 67. — Weiß, l. c. p. 53 Nr. 9. — Lang, l. c. p. 77, 79. — M. G. Necrologia II₂, p. 351, Nr. 30 (Necrol. Runense).

1371 Magister Trmher, Pfarrer von Straßgang.

Hauthaler, Ein salzburgisches Registerbuch des 14. Jahrhunderts, Programm des Kollegium Borromäum in Salzburg 1893, p. 44 Nr. 118.

1393 Albrecht Griffet, Pfarrer von St. Dionysen.

Weiß, l. c. p. 54 Nr. 10.

1398—1406 Georg Schrettenberger, Pfarrer von Gratwein.

Caesar, Annales duc. Styriae, III., p. 283. — Muchar, l. c. VII., p. 67. — Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, Fontes r. austr. II. 39, p. 321 Nr. 348. — Weiß, l. c. p. 15. — Brandl, Urkundenbuch der Familie Teufenbach, (Brünn 1867), p. 173.

1428 Konrad, Pfarrer von St. Veit a. Aigen.

Caesar, Annales duc. St., III., p. 377.

c. Carinthia superior.

1272 Bernhard, ?.

Hohenauer, Mölltal, Kärntnerische Zeitschrift, VIII., p. 99. — Schroll, Geschichte des Benediktinerstiftes Millstatt, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XVII., p. 20 und 55.

1295 Friedrich, Pfarrer von Bellach.

Hohenauer, l. c. Kärntner. Zeitschrift VIII., p. 112. — Cigoj, Das soziale Wirken der k. Kirche in der Diözese Gurk, bei Schindler, l. c. I., p. 57 Nr. 1.

1324 Simon, Propst von Gurnitz.

Lang, l. c. p. 77.

1336 Simon, Pfarrer von Stall.

Hohenauer, l. c. Kärntner. Zeitschrift, VIII., p. 112.

1363 Heinrich, Pfarrer von Birgen.

Einhäuser, l. c. I., p. 620.

1378 und 1379 Johann Duschl, Abt von Millstatt.

Schroll, Millstatt, p. 35.

1414—1430 Friedrich Räschel, Pfarrer von Gmünd und Chorherr zu Friesach.

Chmel, Geschichte Friedrichs IV., I., p. 568. — Mairhofer, Urkundenbuch des Chorherrenstiftes Neustift, Fontes r. austriacarum. II. 34, p. 472—477. — Schroll, Millstatt, p. 39. — Wickner, Geschichtliche Schilderung der einstigen Admonter Güter und Gülden in Kärnten, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XVIII., p. 24. — Jaksch, Archivberichte aus Kärnten, ebenda XIX., p. 184.

d) Carinthia inferior.

1115 und 1116 Roman, Propst von Maria Saal.

Meißler, Salz. Regesten, p. 5 Nr. 20 u. 21.

1116—1163 Hadmar, Pfarrer von Friesach.

Meißler, Salz. Regesten, p. 5 Nr. 21 — p. 94 Nr. 190. — Zahn, l. c. I., p. 438, Nr. 472. — Jaksch, l. c. I., p. 153 Nr. 186. — M. G. Necrologia, II₂, p. 328 Nr. 8 (Necr. s. Lamberti).

1139—1163 Engilram, Propst von Maria Saal.

Meißler, Salz. Regesten, p. 37 Nr. 209 — p. 97 Nr. 201. — Zahn, l. c. I., p. 255 Nr. 249, p. 438 Nr. 472. — Jaksch, l. c. I., p. 153 Nr. 186. — M. G. Necrologia II₂, p. 456 Nr. 16 (Necrol. Milstatense).

1167 und 1168 Magister Albert, Pfarrer von Friesach.

Meißler, Salz. Regesten, p. 112 Nr. 28 — p. 114 Nr. 40.

1183 Gerloch, Pfarrer von Friesach.

Meißler, Salz. Regesten, p. 141 Nr. 59. — Jaksch, l. c. I., p. 350 Nr. 459. — M. G. Necrologia, II₂, p. 368 Nr. 56 (M. Necrol. Seccoviense).

1184—1205 **Meinhalm**, Dechant von Friesach (St. Bartholomä) und
Pfarrer von Bölkermarkt.

Untershöfen, l. c. XI., p. 329 Nr. 504; XII. p. 67 Nr. 562 ff. — Meißler, Salzbg. Regesten, p. 148 Nr. 33 — p. 187 Nr. 79. — Zahn, l. c. II., p. 41 Nr. 19, p. 70 Nr. 42. — Schroll, Urkunden von St. Paul, p. 96 Nr. 24. — Jaksch, l. c. I., p. 284 Nr. 389, III. p. 530 Nr. 1386.

1203 **Heinrich**, Pfarrer von Lavant (St. Andrä).

Meißler, Babenberger Regesten, p. 92 Nr. 47. — M. G. Necrologia, II₂, p. 362. Nr. 37 (M. Necrol. Seccoviense).

1211—1217 **Konrad** von Dissentis, Propst zu Friesach und Pfarrer von
Bölkermarkt.

Meißler, Babenberger Regesten, p. 118, Nr. 136; Salzbg. Regesten, p. 200 Nr. 135 — p. 210 Nr. 169. — Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, p. 67, Nr. 93. — M. G. Necr., II₁, p. 112 Nr. 6, p. 114 Nr. 13 (Necr. s. Rudberti Salisburgensis).

1212—1231 **Dietmar** von Zeltschach, Dechant von Friesach.

Untershöfen, l. c. XIX., p. 196 Nr. 201. — Meißler, Salzbg. Regesten, p. 254 Nr. 379. — Zahn, l. c. II., p. 190 Nr. 126 — p. 385 Nr. 288.

1217—c. 1220 **Rupert**, Pfarrer von Bölkermarkt.

Meißler, Salzbg. Regesten, p. 217 Nr. 206. — Zahn, l. c. II., p. 268 Nr. 186, III., p. 33 Nr. 29. — Jaksch, l. c. I., p. 358 Nr. 470—472.

1226—c. 1245 **Luitprand**, Pfarrer von Bölkermarkt.

Untershöfen, l. c. XXVII., p. 169 Nr. 821. — Meißler, Babenberger Regesten, p. 141 Nr. 221 — p. 168 Nr. 88; Salzbg. Regesten p. 274 Nr. 483 — p. 288 Nr. 548. — Zahn, l. c. II., p. 385 Nr. 288 — p. 579 Nr. 467. — Jaksch, l. c. II., p. 9 Nr. 541.

1246—1269 **Ulrich**, Propst von Bölkermarkt.

Eichhorn, Beiträge zur älteren Geschichte und Topogr. Kärntens, II., p. 188. — Mayer, Moosburg in Kärnten, Kärntner. Zeitschr. IV., p. 86. — Hermann, St. Veit, die alte Hauptstadt Kärntens, ebenda V., p. 149. — Untershöfen, l. c. XXXII., p. 227 Nr. 1078 — p. 276 Nr. 1188. Pangerl, l. c. p. 106. — Jaksch, l. c. II., p. 41 Nr. 585 — p. 121 Nr. 677. Zahn, l. c. III., p. 63 Nr. 10.

1272—1283 **Hartnid** von Lichtenstein, Propst am St. Virgilienberg in
Friesach.

Muchar, l. c. V., p. 349, 425, 436, VI., p. 7. — Widner, l. c. II., p. 379 — Nr. 241.

1288 **Leopold**, Propst von Bölkermarkt.

Chmel, Urkunden zur Geschichte von Österreich, Fontes rer. austr., II₁, p. 228.

1324 **Jakob**, Pfarrer von Haus.

Lang, l. c. p. 77.

1337 **Heinrich**, Propst zu St. Bartholomä (?) in Friesach.

Dalham, l. c. p. 152.

1348 **Johann** von Leibnig, Propst von Maria Saal.

Jabornegg-Altenfels, das Gotteshaus von Maria Saal, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., XI., p. 88.

1386 **Heinrich** Krapf, Bischof von Lavant.

Tangl, l. c. p. 119 u. 128.

1411 Erhard Widmer, ?.

Rucher, Materialien zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts, Archiv für vaterl. Gesch. u. Top., V., p. 78 ff.

1421 Johann, Dechant von Friesach.

Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, p. 340 Nr. 379.

1423 Friedrich Theis von Theisingen, Bischof von Lavant.

Langl, l. c. p. 137.

1427 Lorenz Lichtenberger, Bischof von Lavant.

Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, p. 349 Nr. 394.

II.

Verzeichnis der Vorsteher derjenigen salzburgischen Archidiaconate, welche bis zur Zeit der Auflösung auf österreichischem Boden bestanden.

1. Archidiaconat Admont (gegründet 1646).

1628—1659	Abt Urban Weber (Textor)
1659—1675	„ Raimund von Rehligen
1675—1696	„ Adalbert Hensler
1696—1702	„ Gottfried Baron Gold
1702—1707	„ Marian Lendlmayer
1707—1718	„ Anselm Lürzer von Zechental
1718—1751	„ Anton von Männersberg
1751—1779	„ Mathias Dfner
1779—1787	„ Columban von Wieland.

2. Archidiaconat Bruck a. M. (gegründet 1640).¹⁾

1632—1644	Pfarrer Dr. Melchior Augustin Berger
1644—1673	„ Dr. Balthasar Siega
1674—1678	„ Dr. Franz Ignaz Marchowitsch
1678—1690	„ Dr. Mathias Pilnhofer
1691—1703	„ Baccal. Johann Braun
1704—1726	„ Wolfgang Weichard von Rein ²⁾
1727—1729	„ Josef Joachim Graf Breuner
1730—1761	„ Dr. Josef Max Heipel
1762—1792	„ Dr. Anton Gruber.

¹⁾ Mitteilung aus dem Grazer Konsistorialarchiv.

²⁾ Während dessen Inhaberschaft waren hintereinander Archidiaconatsprovisoren: Dr. Josef Franz Wassing, Dr. Josef Georg Pleisch, Josef Brandlauer und Laurentius Dominikus Boffin.

3. Archidiafonat Böls (gegründet 1729).

1703—1736	Pfarrer	Dr. Johann Christoph Leeb
1736—1747	"	Anton Stadler
1747—1755	"	Dr. Josef Franz Freistädter
1755—1786	"	Vic. Franz Peter Leopold Krebs

4. Archidiafonat Weiz (gegründet 1690).

1690—1726	Pfarrer	Bernhard Bisfon
1726—1755	"	Dr. Franz Leopold Kiedlegger
1755—1773	"	Dr. Paul Hieronymus Schmuß
1773—1797	"	Vic. Josef Peinthor

5. Archidiafonat Graz (gegründet 1640).¹⁾

1639—1654	Pfarrer	Dr. Jakob Abbt
1655—1664	"	Dr. Jakob Rhögler
1664—1684	"	Vic. Sebastian Barth
1684—1705	"	Dr. Mathias Menaf
1706—1707	"	Dr. Albert Ignaz Thavonat
1708—1722	"	Dr. Andreas Kronabethvogel
1723—1735	"	Dr. Johann Baptist Kursky
1736—1742	"	Dr. Balthasar Marinz
1743—1757	"	Dr. Alois Bertholdi
1757—1762	"	Dr. Anton Ambros Khern
1763—1785	"	Dr. Josef Franz Michmayer.

6. Archidiafonat Straßgang (gegründet 1685).

1685—1690	Pfarrer	Dr. Franz Leopold Dreer
1691—1712	"	Dr. Johann Ernst von Rechling
1712—1713	"	Dr. Josef Georg Plesch
1713—1716	"	Matthias Bernhard Ball
1717—1721	"	Wenzel Josef Brantauer
1721—1758	"	Franz Philipp Graf Inzaghi
1758—1759	"	Franz Philipp II. Graf Inzaghi
1759—1767	"	Ernst Anton von Azula
1767—1786	"	Vacc. Wenzel Stöger

¹⁾ Mitteilung aus dem Grazer Konsistorialarchiv.

7. Archidiaconat Kappel-Friesach (gegründet 1624).¹⁾

Pfarrer, Propst von St. Bartholomä zu Friesach:

- 1624—1641 Dr. Johann Georg Kenner
 1641—1668 Dr. Nikolaus Battaglia
 1670—1672 Dr. Adam Raditschnigg
 1672—1684 Dr. Peter Sticklberger
 1684—1696 Dr. Martin Mayr
 1696—1706 Dr. Martin Herzog
 1706—1709 Simon Rosenberger
 1709—1718 Dr. Josef Franz Wassing
 1718—1766 Dr. Andreas Josef Saffran
 1769—1770 Dr. Philipp Josef Knäpitsch
 1770—1809 Dr. Josef Franz Schnedig.

8. Archidiaconat Lainach-Bölkermarkt (gegründet 1640).²⁾

Pfarrer und Propst von St. Magdalena in Bölkermarkt:

- 1640 Dr. Albert Priamus
 1640—1644 Paul Graf von Aldringen
 1644—1645 Dr. Melchior Augustin Berger
 1645—1673 Dr. Georg Marco
 1673—1707 Karl Ludwig Klies
 1707—1719 Dr. Franz Dreer
 1719—1755 Dr. Franz Dreer (Neffe des Vorgängers)
 1755—1780 Dr. Franz Leopold Dreer
 1781—1835 Anton Josef Hietl.

9. Archidiaconat Gmünd (gegründet 1436).³⁾

- 1586—1588 Pfarrer Paul Hilbebrand
 1588—1598 „ Dr. Johann Rembold
 1598—1603 „ Anton Stromaier von Eberau
 1603—1606 „ Johann Peringer
 1606—1609 „ Andreas Muelich
 1609—1611 „ Dr. Johann Gichtl
 1611—1614 „ Hartmann Oberecker
 1614—1617 „ Wolfgang Sittich
 1617—1635 „ Julius Juliani

¹⁾ Aus den Konsistorialarchiven von Salzburg und Klagenfurt.²⁾ Aus dem Konsistorialarchiv von Klagenfurt.³⁾ Die vollständige Reihenfolge konnte erst mit 1586 begonnen werden. Die bis dahin nachweisbaren Erzpriester von Gmünd siehe p. 65. Konsistorial-Archive zu Salzburg und Klagenfurt.

1635—1637	Pfarrer	Johann Georg Schadt von Belmont
1637—1640	"	Dr. Albert Priamus ¹⁾
1654—1665	"	Dr. Balthasar Zauchenberger ²⁾
1665—1669	"	Dr. Johann Peter Mestruccius
1669—1673	"	Patrizius von Heneghan
1673—1675	"	Dr. Johann Stieff von Khrenzen
1675—1701	"	Vic. Christoph Briggel
1701—1710	"	Franz Bernhard Stürckh von Planckenwarth.
1710—1718	"	Dr. Johann Georg Ludwig Bauernfeindt von Eys
1718—1725	"	Dr. Josef Wabith
1725—1741	"	Anton Rudolf de Benedictis zu Loversberg
1741—1762	"	Dr. Johann Erasmus Kumesch
1762—1789	"	Dominikus Tschernigoy

10. Archidiaconats-Kommissariat Tamsweg (gegr. 1670).³⁾

1665—1679	Pfarrer	Dr. Johann Frum
1679—1684	"	Dr. Martin Mayr
1684—1691	"	Johann Laiminger
1691—1695	"	Johann Wolfgang Merzeisen
1695—1697	"	Josef Alois Größing
1697—1703	"	Nikolaus Khäsnißh
1703—1713	"	Jakob Zaller
1713—1753	"	Sebastian Schalhamer
1753—1761	"	Anton Buecher
1761—1769	"	Johann Vital Senninger
1769—1790	"	Franz Karl Schöber
1790—1799	"	Franz Benedikt Steinwender
1799—1802	"	Johann Jenerwein
1802—1804	"	Cajetan Perzl
1804—1829	"	Johann Anton Wiesenegger.

¹⁾ Von 1640—1654 Providierung des Archidiaconates; bis 1648 von Oberbellach (Pfarrer Christoph Stachel) und hierauf von Pusarnitz (nach Mitteilung des Pfarramtes Pfarrer Johann Sedlmayer 1636—1659) aus.

²⁾ Seit 1645 Propst am Virgilienberg in Friesach (seit 1652 Pfarrer in Gmünd). 1666—1672 besaß Dr. Peter Mestruccius diesen Titel, 1672—1681 Dr. Adam Rabitschnigg (ehemals Erzpriester von Friesach), 1681—1683 Johann Georg Freiherr von Windischgrätz, welcher vergebens die Erzpriesterwürde zu erstreben suchte, 1683—1701 Vic. Christoph Briggel zc. (Konsistorialarchiv in Salzburg.)

³⁾ Schon früher waren die Pfarrer Johann Rudolf Molitor (1637—1640) und Kaspar Jenner (1640—1642) von Tamsweg Archidiaconatskommissäre im Lungau.

Zeichenerklärung:

- ⊕ ERZBISTUM
 - ⊕ BISTUM
 - ⊕ Archidiakonatsitz
 - ⊕ Dekanatsitz
 - ⊕ Kloster
 - Diözesangrenze
 - Archidiakonatsgrenze
 - Heutige Landesgrenze
- (Nur dort ersichtlich gemacht, wo sie von den kirchlichen Grenzen abweicht.)

Übersichtskarte

der ehemaligen

DIÖZESE SALZBURG

gezeichnet von Dr. KARL HÜBNER.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner Karl

Artikel/Article: [Die Archidiakonats-Einteilung in der ehemaligen Diözese Salzburg. \(Mit einer Übersichtskarte\) 41-78](#)